Fünfter Jahresbericht

des

Marien-Vereines

zur

Beförderung der katholischen Mission

in

Central-Afrika.

Das Jahr vom 1. März 1855 bis letzten Februar 1856 gerechnet.

Wien.

Aus der kaiserlich-königlichen Hof- und Staatsdruckerei.

1856.

Fünfter

Jahresbericht des Marien-Vereines

zur

Beförderung der katholischen Mission

in

Central-Afrika.

Das Jahr vom 1. März 1855 bis letzten Februar 1856 gerechnet.

Wien.
Aus der kaiserlich-königlichen Hof- und Staatsdruckerei.
1856.

Wollen die Gönner und Förderer der Mission, die Leser der alljährlich von derselben und über dieselbe veröffentlichten Berichte den Raum sich vergegenwärtigen, der von ihr uns trennt; bringen sie in Anschlag, daß dieselbe auf drei sehr weit auseinander gerückten Stellen zu wirken hat; berücksichtigen sie endlich die manchartigen dringlichen Geschäfte, welche den, zu dem umfangsreichen Felde nicht in gehörigem Verhältnisse stehenden Gliedern und Kräften obliegen; fassen sie dieses Alles zusammen, so dürfte es sie schwerlich befremden, wenn nicht jeder Jahresbericht so reichhaltig oder so einläßlich ausfällt, wie die ersten, welche so viel Neues, Unbekanntes, bisher noch nicht Gesehenes, so Manches über Absichten, Veranstaltungen, Entwürfe, die seitdem in das Leben getreten und geräuschlos in der Entwicklung begriffen sind, mitzutheilen hatten. Die Hauptfragen für sämmtliche Förderer der Mission sind: Wie stellt sich dieselbe zu den Eingebornen? Wie entspricht sie ihrer wesentlichen Aufgabe? Welcher Fortschritte hat sie in dieser Beziehung sich zu erfreuen? Welche geistige Früchte lohnen die durch christliche Liebe und reinen Eifer für das Reich Gottes getragene Aussaat?

Auf alle diese Fragen kann wahrheitsgemäß eine durchaus befriedigende Antwort ertheilt werden. Das Verhältniß zu den Eingebornen ist fortwährend ein Ungetrübtes; freundliche Fürsorge von Seite der Missionäre, zuversichtliches Entgegenkommen mit empfänglichen Gemüthern von Seite der Schwarzen; regsame Thätigkeit der Missionsglieder nach allen Richtungen ihres vielverzweigten Wirkens; segensreicher Erfolg derselben auch da, wo früher hierauf am wenigsten gezählt wurde: an dem Haupt-Stationsplatze der Mission selbst, in Chartum.

Beginnen wir mit Diesem. Am 23. März v. J. wurde auf dem dortigen Markte öffentlich der vicekönigliche Ferman verlesen, welcher hinfort den Sclavenhandel verbietet. Menschen, die an diesem Tage waren verkauft worden, mußten ihren Eigenthümern zurückgegeben werden. Unbestreitbar ist dieses eine höchst erfreuliche Vorkehrung, indem sie den sogenannten civilisirten Theil des Menschengeschlechtes einer Schmach entledigt, deren Wurzel niedrige Gewinnsucht war; anderseits wirkt das Verbot doch einigermaßen hemmend auf eine Art Wirksamkeit der Missionäre zurück: sie können keine Kinder mehr kaufen, um nicht den nachtheiligen Schein auf sich zu laden, als trieben sie ein verbotenes Geschäft. Da aber trotz der ernsten Kundmachung der Sclavenhandel heimlich dennoch seinen Fortgang hatte, so war zugleich eine ungeheure Steigerung des Preises die unvermeidliche Folge, womit den guten Absichten der Mission abermals ein gewaltiges Hinderniß, mindestens eine empfindliche Erschwerung entgegentritt. Daher konnte sich der Loskauf durch die Mission im vergangenen Jahr bloß auf acht Individuen beschränken, auf vier Knaben, zwei Mädchen und ein Ehepaar.

Von den früher angekauften Knaben ist einer, der bei dem Besuch der Missionsschule stets durch rühmliche Fortschritte sich auszeichnete, nach seinem heißesten Verlangen in Gondocoro getauft worden. Das gleiche Glück ward einem Knaben von 15—18 Jahren zu Theil, den in Folge der

strengen Befehle des Vicekönigs sein Eigenthümer dem Herrn Provicar freiwillig übergeben hatte. Ebenso wurde ein vater- und mutter-, herren- und heimathloses, dazu noch krankes Mädchen geheilt, gekleidet, unterrichtet und getauft.

Die Zahl der Missionszöglinge in Chartum ist auf 28 gestiegen. Zwei derselben sind mit dem hochwürdigsten Bischof Casolani nach Malta abgereist, einer befindet sich bei Herrn Mosgan an der Station zum heiligen Kreuz, sieben lernen verschiedene Handwerke, vier bereiten sich auf die Studien vor, die übrigen besuchen noch die untere Schule gemeinsam mit acht Auswärtigen.

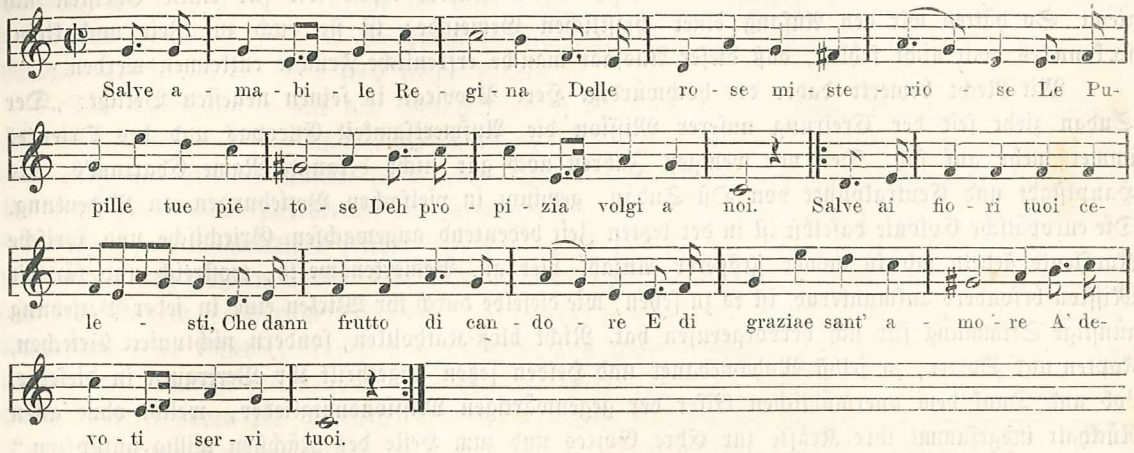
Der hochwürdige Herr Provicar erachtet es dem Interesse der Mission förderlich, einige der erprobtesten Zöglinge zu weiterer Ausbildung nach Europa zu schicken. Mehrere der ältern zeigen eine warme Begierde, dieser Wohlthat theilhaftig zu werden, um als Priester, Katecheten, oder auch als Handwerker an der Seite der weißen Missionäre für Verbreitung des heiligen Glaubens und der Versittlichung unter ihren Landsleuten wirken zu können. Bereits hat der Herr Provicar um Aufnahme von zweien in das Collegium der Propaganda zu Rom die erforderlichen Schritte gethan. Aber mehrere noch wünschen Priester zu werden. Vielleicht dürften andere geistliche Anstalten sich finden, welche dazu sich herbeiließen, solche je zu zweien anzunehmen. Aber mindestens zwei müssen immer zusammengesellt bleiben; theils damit sie ihre Muttersprache nicht vergessen, theils damit nicht das Heimweh sie beschleiche. Andere wünschen in Europa mechanische und technische Kenntnisse und Fertigkeiten sich zu erwerben, und in dieser Weise zu wirken.

Daß die Aufgabe eines Lehrers an der Missionsschule zu Chartum keine leichte sei, mag wohl jedem Ueberlegenden einleuchten. Hören wir hierüber den mit aller Hingebung seinem segensreichen Berufe lebenden Herrn Hansal. „Kinder," sagt derselbe (gewiß jedermann einleuchtend), „die bis zu ihrem Eintritte in eine Schule in dem niedrigsten Naturzustande aufgewachsen sind, die nichts Anderes suchen als die Befriedigung ihrer wenigen leiblichen Bedürfnisse, die höchstens in geschickter Handhabung der Waffe und in furchtlosem Kampfe ihr Heil erblicken, Gott nicht einmal dem Namen und in dem Nächsten, wenn nicht einen Feind, so doch ein fremdes Geschöpf, und außer dem eigenen Willen kein Gesetz kennen, dergleichen Kinder zu unterrichten, ist wahrlich keine leichte Aufgabe; da bedarf es einer Ausdauer, Geduld, Sorgfalt, Mühe, Aufopferung, von der man in europäischen Ländern kaum eine Ahnung haben dürfte. Bringe man hiezu noch in Anschlag die Schwierigkeit für den Lehrer, in der eben erlernten Sprache sich verständlich zu machen, dann die afrikanische Schlaffheit, welcher das zehnmal Vorgesagte oft im eilftenmal wieder ganz neu ist, das unentwickelte Denkvermögen und den überwiegenden Hang zur völligsten Unthätigkeit, dann wird man ahnen, in welchem Maße alle jene Lehrer-Eigenschaften vereint unablässig thätig sein müssen, um am Ende einigen Erfolges sich getrösten zu dürfen. Aber dagegen auch welcher Lohn, wenn es gelingt, das verlorne Schäflein zur Heerde Christi zurückzuführen, wenn der kleine Neger seine schwarzen Hände zu seinem Erlöser erhebt, wenn er als Kind Gottes zu den Füßen des Kreuzes sich hinwirft, wenn aus seinem Munde das Lob Gottes erschallt, von dem er früher nicht einmal eine Ahnung hatte!"

Solche reiche Vergeltung gewährte die Jahresprüfung, die zu Ende verwichenen Augusts abgehalten wurde. Es war rührend zu sehen, wie die kleinen Gestalten, die nicht manche Monate früher, nackt und wild in das Missionshaus gekommen waren, vom Kopf bis zu den Füßen sauber gekleidet da standen, in der arabischen Sprache, die doch nicht ihre Muttersprache ist, von Gott, wie er die Menschen erschaffen und erlöst habe und sie heilige (Dinge, von denen weder ihre Eltern noch ihre Häuptlinge oder ihre Regenmacher etwas wissen), wie sie hierüber frei und freudig sprachen, wie sie die arabischen Buchstaben kannten, damit lautirten, in der italienischen Sprache buchstabirten, beide Sprachen, und zwar die Größeren mit nicht geringer Fertigkeit, sowohl im Druck als in Handschriften lasen. Ausdrucksvoll wußten sie die biblischen Geschichten zu erzählen, fertig im Kopf und auf der Tafel zu rechnen. Wie ergreifend dann, als sie nach vollendeter Prüfung in vollem Chor das Salve o amabilis Regina anstimmten und mit großer Präcision durchführten! Mehreren Zuhörern standen dabei die hellen Thränen in den Augen.

Allen Missionsfreunden dürfte es erwünscht sein, in diesem Bericht den Gesang, nebst dessen Melodie zu finden, womit die Prüfung des vorigen Jahres ist geschlossen worden. Ist dem Einen die italienische Sprache fremd, so dürfte ihn wenigstens die Singweise, die aus diesem fernen Landstriche zu uns herüber tönt, erfreuen.

Canzone dopo l'Esame.



II.

Te di gioja tutta piena
Te di duoli il sen amara
Te di gloria in ciel preclara
Vergin madre io vo' cantar.
Salve o Tu che al mondo sola
Serbi madre intatta il giglio
Figlio o madre com' tuo figlio
Terra e cielo non ha par.

III.

Mille volte benedetto,
O dolcissima Maria!
Benedetto il nome sia
Di tuo figlio Salvator.
O Maria consolatrice
Nostri cuori a Te offriamo;
Tuoi Figli noi siamo.
Deh accetta il nostro amor!

Sieben Personen weiblichen Geschlechtes, zur Mission gehörend, wurden in dem abgewichenen Jahre in der christlichen Religion unterrichtet, die Jüngste ein Mädchen von 6—8 Jahren, die Aelteste ein Mütterchen von 60—70. Ihnen schließen von Auswärtigen drei Frauenspersonen und acht Mädchen sich an, welche insgesammt mit sehr lobenswerthem Eifer den Unterricht besuchen und bedeutende Fortschritte gemacht haben. Im Ganzen wurden acht Missionszöglinge, eine Frau von etwa 30 Jahren und drei Kinder getauft, die übrigen werden noch vorbereitet. Von den Getauften empfing eine Person das Sacrament der Firmung.

Bei seiner Rückkehr aus den obern Gegenden, zu Anfang des abgewichenen Jahres, hatte der Herr Provicar die Freude, zu sehen wie Sclaven, Knaben und Mädchen aus mehreren Häusern von ihren Herrn zur Christenlehre geschickt wurden, und durch die heilige Taufe die doppelte Freiheit des Leibes und der Seele in Einem erhielten. „Nicht selten," schreibt derselbe „ist es geschehen, daß erwachsene Sclaven, welche von ihren Herren hart behandelt worden waren, in unsern Garten oder in den Hof flüchteten, wobei es uns oblag, ihnen für so lange den Aufenthalt daselbst zu gewähren, bis jene entweder zu einer bessern Handlungsweise bewogen wurden, oder den Sclaven Freiheitskarten ausstellen ließen. Das Loos derselben ist in Folge dessen im Allgemeinen viel besser geworden, da Jedermann Furcht hatte, daß sie ihm davon laufen, wenn er etwas Unbilliges von ihnen verlangen und sie mißhandeln würde. Da die Freiheitskarten, um gesetzliche Kraft zu haben, durch das hiesige Obergerichtsamt der ägyptischen Behörden ausgestellt werden müssen,

so mußten wir uns zu diesem Behufe in jedem einzelnen Falle an dasselbe wenden, und es würde ungerecht sein, wenn ich die Bemerkung unterlassen würde, daß unsern Anforderungen stets mit der größten Bereitwilligkeit willfahren wurde."

Unverkennbar ist es der Mission zu verdanken, daß ein Paar, welches nicht bloß seiner Stellung, sondern auch seiner Wohlthätigkeit wegen allgemein geliebt und geehrt sich findet, in den heiligen Ehestand getreten ist. Dieses hatte die erfreuliche Folge, daß ein angesessener reicher Kaufmann in die Mission kam und erklärte: auch ich will mein Haus in Ordnung bringen, wie der Andere es gethan hat, ich will mich verehlichen und hinfort leben wie für einen Christen sich ziemt. So hätten wir den Anfang einer christlichen Gemeinde; ist sie auch zur Zeit noch klein, so kann es doch nicht fehlen, daß dieser Aussaat manche erfreuliche Früchte entkeimen werden.

Mit Recht bemerkt daher der hochwürdige Herr Provicar in seinen neuesten Bericht: „Der Sudan zieht seit der Creirung unserer Mission die Aufmerksamkeit Europas und des Orientes immer mehr auf sich. Der vor wenigen Jahren noch gar nicht bekannte Name Chartum's, als Hauptstadt und Centralpunct von Ost-Sudan, gewinnt in vielfachen Beziehungen an Bedeutung. Die europäische Colonie daselbst ist in der letzten Zeit bedeutend angewachsen. Griechische und syrische Kaufleute siedeln sich in immer größerer Anzahl hier an. Bemerkenswerth, trostreich und für die Mission besonders aufmunternd, ist es zu sehen, wie dieselbe durch ihr Wirken eine in jeder Beziehung günstige Stimmung für sich hervorgerufen hat. Nicht bloß Katholiken, sondern nichtunirte Griechen, Kopten und Syrier, ja selbst Mohamedaner und Heiden setzen ungetheilt ihr Vertrauen in dieselbe. Lob und Dank dem unermüdlichen Eifer der gegenwärtigen Missionsmitglieder, welche ohne allen Rückhalt insgesammt ihre Kräfte zur Ehre Gottes und zum Heile des Nächsten willig aufopfern."

So ist ein bedeutender Umschwung zum Besseren dort nicht zu verkennen. Die Capelle ist an Sonn- und Festtagen, zumal zur Zeit, wenn die Kaufleute vom weißen Fluß anwesend sind, überfüllt. Ein an die Kirche anstoßendes Zimmer, sonst öde und leer, ist durch ein breites Fenster mit derselben in Verbindung gebracht worden, und nun finden bei dreißig Mädchen und Frauen, die zum Theil schon getauft sind, theils noch zu den Katechumenen gehören, regelmäßig zum Gottesdienst in demselben sich ein. An jedem Samstage der österlichen Zeit wird von sämmtlichen Priestern das unblutige Opfer Gott mit der Bitte dargebracht: Er wolle die verirrten Schafe in die Heerde zurückführen. Die Bitten blieben nicht unerhört. Beinahe jedesmal kamen unmittelbar darauf Einer oder Mehrere, die schon seit Jahren der Kirche den Rücken gekehrt hatten, und baten um Beichte und Communion, um mit derselben sich wieder auszusöhnen.

Eine höchst betrübende Thatsache war es, daß, während Türken, Araber und Neger die Mission achten, ihre Glieder ehren, dieselbe wenigstens unbeirrt lassen, Europäer, Menschen von christlicher Abkunft, nicht selten mit der verbissendsten Wuth gegen dieselben auftraten, sie verläumdeten und gerne all' ihr Wirken verhindert oder vereitelt hätten. Diese Erfahrung konnte schon in Alexandrien und Cairo gemacht werden, in Chartum noch in betrübenderer Weise. Ein dämonisches Talent, eine teuflische Erfindungsgabe bewährte sich in Erfindung der abscheulichsten Lügen und Verläumdungen, um die Missionäre, wie unter den Gesinnungsgenossen, so unter Kopten, Mohamedanern und Heiden herabzusetzen. Jeder Handlung wurde ein schiefer und gehässiger Zweck unterschoben; alle Mühe, besonders in den ersten Jahren, aufgewendet, um die Missionäre verhaßt zu machen. Das Lästern über sie war bei jenen Leuten Stoff der Gespräche, Würze ihrer Unterhaltungen, während eben dieselben bei den Freunden der Mission als deren Stützen, Rathgeber, Wohlthäter und redlichsten Freunde sich geberdeten.

Aber auch in dieser Beziehung hat die göttliche Gnade als Beschirmerin der Mission sich bewährt. Dieses läßt sich schon darin nicht verkennen, daß wenigstens öffentliche Schmähungen nicht mehr vorkommen. Bereits haben einige der losesten Spötter zu wiederholten Malen in Anwesenheit vieler Personen eingestanden, sie könnten es selbst nicht begreifen, wie es ihnen möglich gewesen sei, ohne allen Grund so schamlos zu schmähen und so unbemessen zu lästern. So kam unlängst in einem Hause, in welchem sonst der größte Kreis von erklärten Feinden der Mission sich

zusammen fand, vor, daß einer der Gäste den früher gewohnten Ton abermals anstimmte. Augenblicklich erhob sich der Hausherr von dem Tische und ging bei Seite. Man eilte ihm nach, um den Grund seiner barschen Entfernung zu vernehmen; da erwiederte er: „Ich will in meinem Hause kein Wort mehr gegen die Mission vernehmen."

Ob auch der hochwürdige Herr Kirchner, sowie der vortreffliche, nach allen Beziehungen thätige Lehrer Herr Hansal in der ersten Hälfte des Jahres längere Zeit ziemlich bedenklich darniederlagen, und der hochwürdige Herr Lap gestorben ist, auch andere Missionsglieder nicht unberührt blieben, wurde doch bald darauf der Gesundheitszustand ein ungleich besserer als in dem vorangegangenen Jahre. Außer dem erwähnten Priester starb noch ein Handwerker und ein Zögling, von Auswärtigen ein Mann und zwei kleine Kinder.

Die Hartnäckigkeit und das Gewicht der in Chartum vorkommenden Krankheiten lernen wir am besten kennen aus der Schilderung, welche Herr Hansal von der seinigen macht. Schon früher hatte er einige leichtere Anfälle zu bestehen, als er, von der Begleitung des Herrn Provicars den 12. Februar 1855 zurückkehrend, eine unentwickelte Unbehaglichkeit mit sich brachte. Es entspann sich hieraus ein langwieriges Fieber, welches weder kohlensaurem Chinin noch einer angeordneten Luftveränderung weichen wollte. Jede Wiederkehr des Fiebers machte sich durch unvertilgbare Trockenheit des Mundes, gallartige Bitterkeit der Zunge, widerwärtige Geschmacklosigkeit des Gaumens, Schlaffheit aller Glieder, Kopfstechen mit Hitze und Anwandlungen von Delirien bemerklich. Alle Arzneimittel blieben wirkungslos, so daß der Arzt das letzte, welches dort manche glückliche Curen bewirkt haben soll, anrieth — Arsenik. Allein dieser hatte selbst bei nachmals verminderter Dosis die entgegengesetzte Wirkung, so daß der Kranke selbst eine fortgesetzte Anwendung desselben verweigern mußte. Das wieder zur Hand genommene Chinin trug zuletzt den Sieg davon; die geistige Erkräftigung vollendete denselben. Aber noch schwerer für den unverdrossenen Mann, als die Krankheit selbst, war die dadurch hervorgerufene Unthätigkeit. Erst am 2. Juli v. J. konnte er seinen Lehrstuhl wieder einnehmen.

Herr Lap glaubte, als Homöopath, durch äußerste Diät und ängstliche Verwahrung gegen jede Einwirkung der tropischen Atmosphäre allen Fieberanfällen Trotz bieten zu können. Es glückte eine Zeitlang, und oft, wenn er Herrn Hansal auf seinem Krankenlager besuchte, äußerte er sich: „ich bin doch gesund, ich hatte noch kein Fieber." Ende März blieben seine Besuche bei dem Kranken aus, und als dieser deßhalb sich erkundigte, hieß es: Herr Lap sei unwohl, jene unüberwindliche Mattigkeit, welche in der Regel dem Fieber vorangeht, lasse ihn nicht auf die Beine kommen. Als hierauf Herr Hansal nach dessen Zimmer sich schleppte, empfing er ihn schon mit den Worten: „Oh! das afrikanische Fieber ist eine böse Krankheit." Rasch und unter bedenklichen Anzeichen entwickelte sich diese. Bei unsäglicher Gluth verstummte seine Zunge, wurde er an allen Gliedern gelähmt; in der Nacht vom 11. auf den 12. April war er eine Leiche.

Die Erfahrung hat gelehrt, daß der erste Krankheitsanfall gewissermaßen die Feuerprobe genannt werden kann. Wer diese besteht, hat weniger mehr zu fürchten. Auch ist während der beiden ersten Jahre des Aufenthaltes in Chartum die Gefahr am größten. Im Verkühlen ist die nächste Veranlassung der vielen Fieber zu suchen. Nichts leichter aber, als jenes. Gewöhnlich ist der ganze Körper mit Schweiß überdeckt; da wird ein Windhauch nicht gehörig beachtet, die Poren schließen sich und der Schweiß bleibt festgebannt, wo er eben ist, wenn es anders nicht gelingt, denselben wieder allgemein hervorzurufen.

Nach einer weder mühe- noch gefahrlosen Reise in die Ufergebiete des blauen Flusses, um zur Gründung einer Missionsstation geeignete Stellen aufzusuchen, ohne jedoch solche zu finden, ist der hochwürdige Herr Beltrame am 6. August wieder zu seinem Obern, Don Nicola Mazza in Verona, zurückgereis't, in der Absicht, mit mehreren Mitarbeitern bald wieder zu kommen, um unter der bereits erfolgten Zustimmung des hochwürdigen Herrn Provicars bei den Dinka, landeinwärts vom Sobat, mit seinen Gefährten sich anzusiedeln. Die Anwohner des blauen Flusses sind zu wild und zu kriegsdurstig, als daß zur Zeit noch unter diesen einiger Erfolg zu hoffen wäre. Wird

Herr Beltrame, was nicht zu bezweifeln ist, seinen Plan durchführen, so kann es nur erfreulich sein, wenn Boten des Evangeliums auch von anderer Seite her das Licht desselben in die Finsternisse des innern Afrikas tragen, zur Erleuchtung dieser Stämme Hand in Hand mit unseren Missionären gehen werden. — In ihre Heimath sind zurückgekehrt: ein Uhrmacher, Mitglied unserer Mission, ein Lohnschneider und drei italienische Lohnmaurer.

Wie zu Ausführung des in Wien entworfenen Bauplanes und zu erforderlicher Abschließung des erworbenen Missionsgeländes die Verlegung des öffentlichen Weges unumgänglich nothwendig war, wie der hochwürdige Herr Provicar hierüber mit dem freundlich gestimmten Pascha unterhandelte, welche Schwierigkeiten hierauf sich entgegenstellten, und wie dieselben am Ende glücklich überwunden wurden, hierauf die Baulichkeiten ihren Anfang nehmen konnten, dieß alles hat der vorjährige Bericht auseinandergesetzt. Die verschiedenen Baulichkeiten nehmen aber die Mittel der Mission in nicht geringem Maßstabe in Anspruch. Sollte der Garten durch eine Kothmauer oder durch eine Steinmauer umfriedet werden? Jene hätte freilich unter geringerem Aufwande sich herstellen lassen, würde aber jedes Jahr wiederkehrende Ausbesserungen erfordert haben, und wäre bei jedem großen Regenguß in Gefahr ihres gänzlichen Verschwindens gestanden. Einer Steinmauer mußte daher der Vorzug in jeder Beziehung eingeräumt werden, selbst vom Standpuncte der Kosten. Dieselbe hat eine Länge von 683', mit einer Höhe von 10 und einer Dicke von 2½' und bildet in der Länge von 487' (insoweit sie nunmehr vollendet ist) einen Mauerstock von 58 Kubik-Klaftern und 196 Kubikfuß. Der noch nicht vollendete Theil, in einer Länge von 196' und einer Höhe von 7', gibt einen Mauerstock von 12 Kubik-Klaftern und 152 Kubikfuß, beide zusammen erheischen einen Steinaufwand von beinahe 135 Kubik-Klaftern.

Gleichzeitig begann der Bau der Wohnungen, und zwar des westlichen Tractes, nach dem Plane für die Erzieherinnen der weiblichen Jugend bestimmt. Dieser Theil bot die meisten Schwierigkeiten. Er mußte auf einer langen, breiten und tiefen Grube aufgeführt werden, welche dadurch sich gebildet hatte, daß man an dieser Stelle seit manchen Jahren die Erde zum Bau der Kothhütten, aus denen die Stadt besteht, herausgehoben hatte. Diese Vertiefung war erst auszufüllen, das Material hiezu von der andern Seite des Flusses hinüber zu schiffen, sodann auf Wagen an Ort und Stelle zu bringen. Wie zeitraubend und kostspielig diese unabweisliche Vorkehrung war, erhellet schon daraus, daß die bis jetzt aufgeschüttete Erdmasse 844 Kubik-Klafter beträgt. Der Bau selbst wird sieben Wohn- und Schulzimmer, eine Küche und zwei Speisezimmer, jedes 36' lang, auf eine Tiefe von 18', sodann eine Vorrathskammer in sich fassen. Sämmtlichen Zimmern entlang läuft ein bedeckter Gang, 12' breit. Dieser Gang leistet bei der dortigen Wärme die gleichen Dienste wie ein Zimmer. Zu diesem allem ist bereits, mit Ausnahme der beiden Speisezimmer, der Grund gelegt, welcher einen Mauerstock von 84 Kubik-Klaftern bildet. Auch das Gemäuer der sieben Gemächer ist fertig, 16' hoch, 2½' dick. Diese Dicke der Mauer wird bedingt durch den gänzlichen Mangel an Bauholz und die hieraus entspringende Nothwendigkeit, alles wölben zu müssen, was weit mehr Arbeit und Material erheischt, zugleich aber größere Festigkeit und daneben mehr Kühlung gewährt. Die Scheidemauern inbegriffen, gibt dieses einen Mauerstock von 162 Kubik-Klaftern und sammt den Fundamenten einen Steinverbrauch von 359 Kubik-Klaftern. Eines der Zimmer ist bereits eingewölbt. Diese schönen und festen Kreuzgewölbe, durch die wackern Arbeiter solid ausgeführt, entheben aller Sorge, die früher der Dachungen wegen gehegt wurden. Ueber den Gewölben werden sanft abschüssige Terrassen angebracht, welche allem Wasser während der Regenzeit Abfluß verschaffen, und zugleich die Wohnungen gegen die brennenden Sonnenstrahlen schützen. Weil aber in diesem Lande nicht, wie in Europa, Alles seinen gewiesenen Weg und geregelten Gang hat, sondern das erforderliche Materiale erst aufgesucht und geprüft, Stein, Kalk, Sand, Ziegel durch die Mission herbeigeschafft werden muß, die Leute derselben oft krank sind, die einheimischen Arbeiter, soll etwas vorwärts gehen, stets angetrieben und durch einen Europäer beaufsichtigt werden müssen, so läßt sich in Betreff der Vollendung des Baues mit voller Zuversicht schwer etwas voraussagen, jedoch ist gegründete Hoffnung vorhanden,

daß vor Eintritt der dießjährigen Regenzeit die Missionäre ihre bisherige ungesunde und unbequeme Wohnung werden verlassen und die neue beziehen können. Alsdann dürfte auch die aus Europa mitgebrachte Presse in Thätigkeit kommen und Herrn Hansal die Möglichkeit sich eröffnen, seine zum Besten der Mission in der k. k. Staatsbuchdruckerei erworbenen typographischen Kenntnisse in Anwendung zu bringen. Zur Zeit liegt Alles, was zu der Buchdruckerei gehört, unter dem Schutte eines im vorigen Jahre eingestürzten Hausflügels buchstäblich begraben.

Die Mission besitzt jetzt außer einer Dahabie (einem für Personen eingerichteten Schiffe) sechs Lastschiffe, deren sie theils für die Expeditionen auf dem weißen Flusse, theils für die Bauten in Chartum nothwendig bedarf. Jedes Schiff erheischt eine Köchin oder Brotbäckerin. Mit Besorgung des ausgedehnten Gartens sind zwanzig Arbeiter fortwährend beschäftigt. Da diese, die Hausdiener, zum Theil auch die Zöglinge, Durabrot essen, ergab sich die Nothwendigkeit, 10—12 Personen weiblichen Geschlechtes zum Reiben und Backen der Dura in Lohn zu nehmen. Es ist ihnen zum Wohnen der nördliche Theil des Gartens angewiesen. In der Folge sollen zu dieser Arbeit erwachsene Negermädchen losgekauft, wie die Zöglinge gekleidet, mit allem Nothwendigen versorgt und in der Religion unterwiesen werden.

Daß dieses alles, die Bauunternehmungen zumal, ohne den Aufwand ansehnlicher Geldmittel nicht kann bestritten werden, muß wohl Jedermann einleuchten. Dabei fehlt es nicht an solchen Einrichtungen, welche Ersparnisse in mancherlei Beziehungen möglich machen. So werden unentbehrliche Artikel, wie z. B. Essig und Oel, im Hause selbst zu Stande gebracht. Auch hatte der hochwürdige Herr Kociančić, in der Hoffnung, manche Lebensbedürfnisse mit mindern Kosten erzielen zu können, zu Lauri, eine halbe Stunde von Chartum, ein Gut gepachtet, der Erfolg entsprach aber nicht. Die Arbeitsleute wurden gewechselt, alles angewendet, um einigen Ertrages versichert zu sein; dennoch überstiegen die Ausgaben die Einnahmen, vorzüglich weil mit den Eingebornen, ohne stete Beaufsichtigung durch einen Europäer, nichts auszurichten ist, sie außerdem Alles veruntreuen. Daher soll das Gut neuerdings verpachtet werden, und, wäre dieses nicht möglich, selbst mit größerem Vortheile brach gelassen werden.

Den Handwerkern, welche zu der Mission gehören, kann sowohl in Bezug ihres sittlichen Betragens als ihrer Willfährigkeit zu allen Leistungen das beste Zeugniß gegeben werden.

Seit Gründung der Mission in Chartum hat es an genugsamer Erfahrung über den wohlthätigen Einfluß einer bisweilen eintretenden Luftveränderung auf den Gesundheitszustand ihrer Mitglieder nicht gefehlt. Gerade der Umstand, daß die Laien vermöge ihrer Beschäftigung nicht immer an demselben Orte verweilen, auch daß sie mehr im Freien als in geschlossenen Räumen arbeiten, dabei mehr körperliche Bewegung haben, wird es zugeschrieben, daß Krankheitsfälle sie minder berühren als die Geistlichen. Mißt man doch unter mildern und gesundern Himmelsstrichen einer etwa vorgenommenen Luftveränderung einen stärkenden und wohlthätigen Einfluß bei. So klagte eines Tages das Missionsglied Herr Ladner über Unwohlsein. Es war ihm unmöglich, seiner Arbeit obzuliegen, daß eine ernstliche Krankheit im Anzuge sei, nicht zu mißkennen. „Raffen Sie sich zusammen," sagte ihm der hochwürdige Herr Gostner, „und fahren Sie mit unserem Ziegelschiff auf einige Tage nach Soba!" Er befolgte den Rath, und kehrte vollkommen gesund zurück. Im Freien, besonders auf einer Reise, mag man sich anstrengen wie man will, es schadet wenig. Wie unerläßlich wird daher eine Abspannung und Stärkung im Freien für die Priester, die bei ununterbrochener Geistesthätigkeit außerdem bis dahin auf eine ebenso unbehagliche als ungesunde Wohnung sich angewiesen sahen. Wer wird somit dem hochwürdigen Herrn Gostner nicht beistimmen, wenn er sagt: „Der Mensch, besonders wenn er einst, wie ich, so gerne über alle Berge stieg, muß von Zeit zu Zeit eine größere Bewegung machen, soll er nicht krank und schlaff werden."

Einen solchen Ausflug auf dem blauen Fluß, Bahar-el-Azrek, unternahm derselbe am verwichenen 25. September. Von den Landschaften, welche an dessen Ufern liegen, haben die bisherigen Missionsberichte keinerlei Erwähnung gethan, da die Fahrten unserer Missionäre nur die

Gebiete des weißen Flusses (Bahar-el-Abiad) berühren. Deßhalb dürfte es nicht unangemessen sein, einiges von dem, was Herr Gostner auf dieser Reise beobachtet, hier mitzutheilen.

Die Anwohner der nächstgelegenen Ufer des blauen Flusses sind Mohamedaner. Zu Kutran erhebt sich, etwas Seltenes in diesen Gegenden, eine Moschee mit einem Minaret, rings um dieselbe eine Art Kloster, von Fakirs bewohnt. Weiter hinauf sind die Krokodille eine wahre Landplage, so daß es für Menschen und Thiere gefährlich wird, dem Strom sich zu nähern; unversehens werden sie ein Raub dieser gierigen Bestien. Am 3. October kam Herr Gostner nach Rafaja, wo der große, reiche, weit umher geehrte Schech Ahmed Abusin, Haupt der Schukria-Araber, über ein Gebiet herrscht, welches größer ist als manches europäische Königreich. Er zahlt zwar dem Vicekönig von Egypten einen jährlichen Tribut von 20,000 Thalern, waltet aber im Uebrigen ganz unbeschränkt. Der Schwur bei seinem Kopfe ist der höchste, den seine Untergebenen kennen, die ihn wie einen Freund lieben, wie einen Vater ehren. Um einen Kopf höher als die gewöhnlichen Menschenkinder, hat er eine würdevolle Haltung und bewährt sich in seinen Reden als wohlbedacht; seine Gastfreundschaft ist allbekannt. Da Herr Gostner mit seinen Gefährten einen Abstecher in die Wüste machen wollte, mußten sie ihn um Begleiter, Kamehle und Empfehlungsbriefe angehen. Er empfing die Reisenden in seiner Rathsversammlung, der die Mitglieder in ehrerbietiger Stellung anwohnten. Bei dem Eintritte der Fremdlinge erhob sich der Schech und trat ihnen sogleich das Gezelt ab, worin er eben sich befand. Dem Geschenk mehrerer Hammel folgte eine Einladung in sein Haus, wo alsbald die Pfeife und Kaffeh angeboten wurden. Besuche, Geschenke, Einladungen wechselten, so lange die Fremdlinge zu Rafaja weilten. Bei der Abreise, am 6. October, einer Karavane von neun schönen Kamehlen, begleitete sie der Schech auf seinem Maulthiere noch eine Strecke weit.

Am 8. ging der Zug am Fuße eines Hügels vorüber, auf welchem Weihrauchbäume wachsen und dessen Höhlen von einer Unzahl Hyänen bevölkert sind. Bald aber war kein Baum, kein Stein, kein Grün, kein Mensch, kein Thier, nur selten noch ein Storch, ein Falke, eine Trappe zu sehen. Durch hohes, dürres, dennoch stark riechendes Gras führte der Weg. Von Zeit zu Zeit kamen Züge von Kamehlen, Eseln, anderem nutzbarem Vieh, zusammt deren Eigenthümern und ihren Familien daher. Sie verließen hier die dürre und wasserlose Wüste, um näher gegen den Nil zu wandern, welchem sie je nach zwei oder drei Tagen ihr Vieh, zu Hunderttausenden an der Zahl, zutrieben, sich selbst mit Trink- und Kochwasser daraus versahen. Sobald die Leute hörten, die Begegnenden wären Gäste des Schechs, gaben sie ihnen, was sie bedurften, ohne alles Entgeld. Tiefer hinein in die Wüste, am 9. October, genügte ein Wärmemesser von 60 Grad Reaumur nicht mehr, um die Sonnenhitze anzuzeigen, Holz konnte nur schwer, Eisen gar nicht berührt werden. Wohl kamen den Reisenden Strauße, Gazellen, Antilopen haufenweise zu Gesicht, niemals aber zum Schuß, weil diese Thiere sehr scheu sind. Wüstenbrände wurden in der Ferne jeden Tag gesehen, doch näherte sich zum Glück keiner. Die Schnelligkeit eines solchen Feuermeeres ist furchtbar, das schnellste Kamehl außer Standes demselben zu entrinnen. Rera, zur Regenszeit ein Aufenthalt vieler Araber-Nomaden, war am 10. October ganz verlassen; Tauben und andere Vögel bezeichneten Stellen, an denen noch einiges faul gewordenes Wasser zu finden war. Dort zogen dann mit Einbruch der Nacht dichte Wolken von der Seite des rothen Meeres heran, und plötzlich rauschten eiskalte Fluthen auf die Leichtgekleideten darnieder. Kaum das Zelt aufgeschlagen, war ringsum alles Wasser und Koth, und der Sturm machte jede Stange und jeden Fetzen streitig. Da konnten freilich die ausgetrockneten Schläuche wieder mit Wasser gefüllt werden.

Noch zwei Tage ging es durch unübersehbare Ebenen, über verdorrtes Gras. Am 13. Oct. stießen die Reisenden wieder auf die ersten Mimosen- und Akazienbäume, dann kamen Felsen, von unzähligen Scharen allartiger Vögel umkreist. In der Nacht fiel wieder ein Strom eiskalten Wassers; daß hierüber der Thermometer um 20—30 Grade sinkt, ist nicht selten. Erst am 15. October kamen wieder Hirten und Heerden zu Gesicht; Nachmittags Durafelder mit ihren bei 15 Fuß in die Luft ragenden Kolben. In dem Dorf, welchem sie angehörten, war deutlich zu

erkennen, wie zu aller Arbeit bloß Schwarze verwendet werden, indeß die Araber, Männer, Weiber und Kinder, müssig herumstanden. Der Forderung eines Widder im Namen des Schech erfolgte das Anerbieten von Hennen; und da dieses angenommen wurde, fuhr unter diese der Würgengel, wie einst unter die Aegypter. Nach zweitägigem Ritt zeigte sich die Stadt Abuharras, aus Kothziegeln erbaut, ziemlich hoch über dem blauen Nil gelegen. Zum Theil auf diesem, zum Theil auf Kamehlen ging die Rückreise nach Chartum ohne große Mühen und ohne Gefahren von Statten. In Uad-Meddene wurde die Bekanntschaft eines Officiers, gebornen Aegypters, gemacht, der in Deutschland studirt hatte, deutsch sprach und unter seinen Büchern Schillers Werke besaß.

„Nach einer Abwesenheit von vier Wochen," sagt Herr Gostner, „kamen wir ganz gesund und fest gestählt in Chartum an. Diese Reise hat uns besser angeschlagen als eine ganze Kamehlladung Chinins oder ein Pfund Arsenik."

Wenden wir uns nun zu der Station, auf welcher die Missionäre zur Pflanzung des dort noch unbekannten Christenthumes die größte Thätigkeit entfalten, und welche die segensreichsten Früchte derselben in Aussicht stellt, nach Gondocoro. Der hochwürdige Herr Provicar entwirft von ihr folgendes erhebende Bild: „Mitten im Gebiete des stolzen Negerstammes der Bary, dort, wo sich die Ufer des geheimnißvollen Stromes zu einer Höhe erheben, wie man sie sonst nirgends während dessen ganzem Laufe sieht, findet man eine Niederlassung, welche gegen die Ortschaften der Eingebornen auffallend absticht. Auf der von der Nordseite und vom Flusse aus sanft aufsteigenden Anhöhe erblickt man schon von weiter Ferne ein viereckiches Gebäude, während die Wohnungen der Eingebornen, von runder Form mit kegelförmigen Dächern versehen, ohne Ausnahme den Typus der heimischen Bauart tragen. Auf der Westseite, gegen den Strom zu, und gegen Süden hin, prangt in üppiger Vegetation eine Anlage von Bäumen und Pflanzen, welche sonst im Lande nirgends gefunden werden, aus weiter Ferne hieher gebracht. In der Mitte des innern Hofraumes erhebt sich in beträchtlicher Höhe über die Gibel der Dächer ein Baum, vordem auf einer Nilbarke als Mastbaum verwendet. Heute aber ist seine Spitze mit einem metallenen Kreuze verziert, welches in der Morgen- und Abendsonne in die Ferne glänzt, und den in der Nähe des Aequators wohnenden Inner-Afrikanern die Ankunft des Heiles der Erlösung verkündet. Am Fuße des Kreuzes flattert von Zeit zu Zeit eine weiße Fahne, mit einem blauen Sterne verziert welche der Nachbarschaft die Tage des Herrn und die in der katholischen Kirche üblichen Feste der allerseligsten Jungfrau Maria verkündet! — So ist der äußere Anblick unserer Station zu Unserer lieben Frau in Gondocoro am Weißen Strome, zu deren Gründung und Ausstattung die christliche Liebe unserer geliebten Brüder in Christus alles Nothwendige herbeigeschafft hat."

Die Nachrichten von daher reichen bloß bis in die Mitte des abgelaufenen Jahres, da der apostolische Provicar am 31. Juli in Chartum wieder eingetroffen ist. In Begleit des hochwürdigen Herrn Ueberbacher war er im März von da nach Gondocoro abgefahren, welches er wegen des Ablebens des hochwürdigen Herrn Kohl nicht ohne Besorgniß verlassen konnte. Eine kleine Gemeinde von Eingebornen hatte durch Gottes Gnade sich gebildet. Er nahm den für dieselbe bestimmten Hirten zu sich. Dringende Geschäfte riefen Herrn Knoblecher nach Chartum; er empfahl das zarte Pflänzlein dem Schutze des Herrn und der allerseligsten Jungfrau und vertraute Haus und Wirthschaft einem ältern Diener, der bisher schon diese besorgt hatte. Man begreift es, daß der hochwürdige Herr Provicar mit bangen Herzen diesen Gegenden, nach welchen er im März des vorigen Jahres im Begleit des hochwürdigen Herrn Ueberbacher von Chartum abfuhr, sich näherte, Zwar konnte die Stimmung, welche die Bari insgemein für die Mission an den Tag legten, ihn einigermaßen beruhigen; vollkommen erfolgte dieses erst bei dem Eintritt in das Gebiet dieses Stammes; da fanden er und seine Gefährten denselben freundlichen Empfang wie früher. Ueberall wurden sie mit Gesang begrüßt, wünschten die Anwohner der Ufer sie mit Schafen oder mit Ochsen zu bewirthen.

„Hier, sagt Herrn Knoblechers Bericht, darf ich einen Vorgang, welcher den Charakter eines Häuptlings scharf bezeichnet, nicht unerwähnt lassen. Diejenigen, welche mit der Geschichte unserer ersten Versuche, um in den obersten Nilregionen eine Mission zu eröffnen, vertraut sind, werden sich erinnern daß die Türken die Gründung einer Niederlassung unter den Bary durch Ausstreuung von Lügen vereitelt hatten, und den Häuptling von Berishà, der uns gerne Gastfreundschaft gewährt hätte, auf tückische Weise einzuschüchtern trachteten, ihn dahin brachten, daß er sein Wort zurücknahm, und uns den Aufenthalt verweigerte. Als aber durch besondere Fügung Gottes die Mission später in den Stand gesetzt wurde, eigene Expeditionen auf den Bahar el Abiad zu unternehmen und die Gründung unserer Station in Gondocoro zur allgemeinen Kunde weit um kam, nahm sich der obenerwähnte Häuptling die frühere Weigerung zu Herzen, und wollte uns durch ein Opfer hiefür entschädigen. Sobald man unser dieses Jahr am Ufer von Berishà ansichtig wurde, versammelte sich eine zahlreiche Menge von Eingebornen, welche einen großen schwarzen Ochsen in der Mitte führend, sich unserm Landungsplatze näherte. An der Spitze des Zuges erblickte ich den alten Mann, der sich beklommen dem Schiffe näherte, und tief beklagte, uns vor fünf Jahren nicht in seiner Ortschaft aufgenommen zu haben. Um uns nun seine Reue darüber an den Tag zu legen, bringe er uns den Ochsen zur Versöhnung dar. Wir hatten jedoch Fleich genug an Bord, und es kostete mich viel Mühe den Alten zu beruhigen, daß ich wegen des früher Geschehenen keinen Groll gegen ihn hege, und ihm den Ochsen überlasse. Erst nachdem ich ihm die Versicherung gab, denselben ein anderes Mal anzunehmen, wenn ich dessen bedürfen sollte, fühlte er sich beruhiget, und ging wieder in Frieden davon.

„Daß unterdessen der Herr mit besonderer Güte und Fürsorge für die Station gewacht habe, sollte ich mich noch vor der Ankunft in derselben überzeugen. Ehe wir nämlich ihrer ansichtig wurden, hatte man in Gondocoro schon unsere Annäherung erfahren, und da waren unsere vorjährigen Neophiten und Katechumenen die ersten, welche sich aus der ganzen Nachbarschaft, unter der Fahne des Morgensternes versammelten, um der Stella matutina entgegen zu gehen. In einer Entfernung von mehreren Stunden von Gondocoro erblickten wir einen Zug von Knaben und Mädchen am Ufer, welche in weißer und blauer Kleidung zu zwei und zwei der Missionsfahne folgten, und die Lauretanische Litanei aus vollen Halse sangen. Dieß war in diesen Gegenden jedenfalls ein auffallender, überraschender Anblick. Ich ließ an einer freien Stelle landen, und nachdem ich der ankommenden Schaar vom obern Verdecke aus den Segen ertheilt hatte, dieselben an Bord kommen, worauf von Allen ein Lobgesang vor dem Altare der Mutter Gottes angestimmt wurde. Gewisse Kaufleute und deren Agenten, denen die Mission ein Dorn im Auge ist, hatten während meiner Abwesenheit neuerdings das Gerücht verbreitet, daß wir die Bary verlassen wollen, was besonders unseren Kindern wehe that. Die Freude war daher um desto größer, als sich die Nachricht von unserer Annäherung in der Umgebung wie ein Lauffeuer verbreitet hatte. Nicht minder groß war sie für mich, als ich von unserm Haushalter vernommen, daß sich die kleine Gemeinde während meiner Anwesenheit täglich in der Station versammelte und die Morgen-, Mittags- und Abendgebete gemeinschaftlich verrichtete. Die Station ist von den Eingebornen in jeder Beziehung respektirt worden, und unsere Leute hatten keine Klagen gegen dieselben hervorzubringen. Dank der seligsten Jungfrau Maria, welche mit besonderer Sorgfalt über diese ihrem heiligen Namen und Schutze anvertraute Station gewacht und sie unversehrt erhalten hat."

Die Knaben begrüßten Herrn Ueberbacher, dessen Namen sie durch den vorausgeeilten Schiffsjäger vernommen hatten, zutrauensvoll, indem sie ihm zuriefen: „Unser Vater Antoni! gehts dir wohl? Bist du angekommen?" ergriffen dann seine Rechte, küßten, drückten dieselbe an die Stirne. Unter fortwährendem Gesange geleiteten sie die Angekommenen allererst in die Hauscapelle, vor den Muttergottesaltar. Im Freien dann stimmten sie ihre Volkslieder an, unter denen eines an den Regenbogen die vornehmste Stelle einnimmt, sie nennen denselben den Bogen der Hände Gottes; ein anderes Lied besingt die Blume Dirkowa, Strahlen der Sonne genannt, welche bei ihnen die gleiche Bedeutung hat, wie bei uns das Märzenveilchen. Wieder feierte ein Lied den Abuna Soliman (den Herrn Provicar), eines ist dem Andenken Angelo Vincos' gewidmet.

Herr Dr. Knoblecher war indeß auf dem Schiff geblieben, um erst des folgenden Tages in Gondocoro zu erscheinen. Während die Knaben zu dessen Empfang im Hofraume sich sammelten, trat unversehen eine große, schwarze Gestalt mit Bogen, Pfeil, Lanze und einer Peitsche bewaffnet, welche alsbald unter Lärmen auf die Knaben verwendet wurde, unter diese hinein, wobei Herr Ueberbacher nur durch das schnelle Hinzutreten eines Dieners geschirmt wurde, um nicht ebenfalls seine Hiebe davon zu tragen. Unerschrocken trat er vor das Ungethüm hin, und sagte: „gestern bin ich gekommen und heute schon schlägst du ein Kind in meiner Nähe! Ich fürchte dich nicht, aber schlecht ist es, daß du auf dem Boden, den Gott uns gegeben hat, in solcher Weise auftrittst." Der Schwarze brummte noch ein wenig, aber nach einigen Worten, welche der Missions-Aufseher zu ihm sprach, reichte er Herrn Ueberbacher die Hand, erkundigte sich nach dessen Namen und wiederholte denselben einige Male. Es war jener Häuptling von Gondocoro, dessen feindselige Gesinnung gegen die Mission wir aus den früheren Berichten kennen. Als ihm hierauf Herr Ueberbacher mittheilte: „Heute noch werde Abuna Soliman kommen, und die Knaben wären bereit, ihm entgegen zu gehen," erwiederte der Häuptling: „das ist schön, das ist recht."

Das Laudate Dominum singend, zogen die Knaben zu der Stella matutina. Nachdem sie von dem Herrn Provicar den Segen empfangen, wurden sie in die Schiffscapelle geführt, wo sie die lauretanische Litanei höchst erhebend anstimmten. Schaaren von Männern und Weibern standen an dem Landungsplatz und folgten dem Zug in die Stationscapelle.

Der hochwürdige Herr Provicar fand das Missionshaus, bis auf das Dach, im besten Zustande erhalten; der Maurer, den er mit einer gehörigen Anzahl von Ziegelbrennern mit einem Schiffe von Chartum aus vorangeschickt, hatte in der Linie der nördlichen Fronte der Station einen neuen Trakt von mehreren Klaftern bereits aufgeführt. In der Gartenpflanzung waren die kleinen Bäumchen bedeutend gewachsen, und mehrere davon, wie Gisten (annona squamosa), Feigen und Granatäpfel ließen, so jung sie übrigens auch sind, ihre Früchte verkosten. Die jungen Reben waren sehr üppig, doch trugen sie noch keine Trauben. Freilich ist zur Zeit der vollendete Theil des Missionshauses noch sehr klein, ein einstöckiges Haus aus gebrannten Ziegeln, mit bloß zwei Räumlichkeiten, deren eine die Capelle, die andere die Wohnung bildet. Aber zu dem zweiten Flügel, welcher drei Wohnzimmer und eben so viele Gemächer für Gepäcke und Vorräthe enthalten soll, sind die Grundmauern schon gelegt; doch dürfte im vorigen Jahre bloß ein Magazinsraum fertig geworden sein. Ansehnlich dagegen ist der Hofraum, welcher gegen den Fluß sich ausbreitet. Von hier verkündet die aufgezogene Fahne den Umwohnern, den Sonntag. Ringsum stehen die kleinen Häuschen aus Schilf und Stroh, die zur Küche, zur Wohnung der Dienerschaft, zu Ställen für Kühe, Schafe und Geflügel dienen. Dem Hofraum schließt ein Feldstück sich an, mit Limonen-, Granaten- und andern Bäumen bepflanzt. Tiefer gegen den Fluß zu liegt der Garten, welcher Gemüse, namentlich Zwiebeln, in einem heißen Lande die Hauptsache, in hinlänglichem Maße liefert. An einladenden Spaziergängen nach allen Richtungen fehlt es nicht. Herrn Ueberbacher hat außer derjenigen um Salzburg keine Gegend besser gefallen, als die um Gondocoro. Ist auch, namentlich während der trockenen Jahreszeit, die Hitze bedeutend, so sind doch die Morgen und die Abende ungemein angenehm.

Mit Herrn Knoblechners Eintreffen bot Gondocoro alsbald das Bild des regsten Lebens. Alle Missionsglieder griffen mit verdoppelten Kräften zur Arbeit. Eine zahlreiche Menge von Eingebornen, Groß und Klein, Mann und Weib belagerte stets die Station. Alles strömte herbei, um Holz oder Stroh, Hämmel oder Hühner oder was immer im Hause zu finden war, auf den Markt zu bringen, und einige Glasperlen dafür zu erhalten. Durch übermäßigen Regen war die letzte Getreideernte gänzlich mißrathen, und das Land fand sich bei Ankunft der Missionäre in wahrer Hungersnoth. Die armen Leute suchten sich wilde Pflanzen und Wurzeln in den Wäldern und Feldern, um den Hunger zu stillen und sich das Leben zu erhalten. Jedermann erwartete in dieser traurigen Lage die Rettung nur von der Mission, und harrte mit Sehnsucht auf ihre Ankunft. Willig brachte man von allen Seiten alles her, was nothwendig war für den Bau oder für den täg-

lichen Lebensunterhalt um es zu verkaufen. Hatte man dann in der einen oder der andern Familie eine hinreichende Menge von Glasperlen zusammengebracht, so machte sich ein Theil derselben auf, um Getreide aus Loky, den südlich von Gondocoro gelegenen Landschaften, zu holen, wo die Ernte reichlicher ausgefallen war.

„Da wir," sagt Herr Dr. Knoblecher," im Baue beschäftiget waren, und viel Materiale bedurften, so kamen die Glasperlen, welche allhier als wirkliches Geld gelten, in zahlreiche Hände, und retteten manchen vor dem Hungertode, der ihn sonst getroffen hätte. Die Standesunterschiede, welche sonst bei den Bary charakteristisch hervortreten, schienen sich bei dieser Gelegenheit ganz verloren zu haben. Die Töchter von den angesehensten Familien des Landes brachten uns in Gesellschaft von Töchtern aus den ärmsten Familien Bünde Holz, welche sie aus einer Entfernung von fünf bis sechs Stunden weit holten, und in der größten Tageshitze auf dem Kopfe tragen mußten. Einige trugen den Maurern den Mörtel zu, indessen andere sich zum Graben oder Jäten im Garten verwenden ließen, und es als eine Gnade ansahen, wenn es ihnen nur gegen eine geringe Vergütung gestattet wurde. — Wir trachteten dem Uebel, soviel es in unsern Kräften stand, abzuhelfen, und mit dem Segen Gottes ist uns das Liebeswerk auch gelungen. Unsere Nachbarn von Nah und Ferne brachten bald eine Menge Getreides aus den südlichen Gegenden, das sie zum Theile gegen geringen Preis auch zum Bedarfe der Mission abtreten konnten. — Allein die Bary erhalten, wie es die göttliche Vorsehung fügt, jährlich eine eigene Weisung, wie und in wie vielen Beziehungen ihnen die Mission zum Vortheile gereicht. Sie scheinen dieß vollkommen zu begreifen, und es ist ein Tagesgespräch unter ihnen geworden, daß ich sie schon zwei Mal gerettet habe. Während sie nämlich im verflossenen Jahre feindlich angegriffen worden waren, hat sich die Mission der Verwundeten angenommen und den Frieden wieder hergestellt, hiemit weiterem Blutvergießen gesteuert. Dießmal hatte sie einen andern Feind zu bekämpfen, der nicht weniger grausam im Lande zu wüthen drohte. Beides ist ihr mit Hilfe Gottes gelungen, deßhalb nähert sich aber auch jeder Bary vertrauungsvoll der Station zu unserer lieben Frau in Gondocoro."

„Neben dem materiellen Wohle des Stammes wurde zugleich und vorzüglich auch das Geistige im Auge behalten. Ich bestrebte mich aus allen Kräften, meine Wörtersammlung in der Landessprache zu vermehren, und die Lehren der Grundwahrheiten des Christenthums, sowie die vorzüglichsten Gebete unserer heiligen Kirche in dieselbe zu übertragen. Der Unterricht der Neophyten und Katechumenen wurde regelmäßig fortgesetzt. Groß und Klein, männlichen und weiblichen Geschlechtes, stellte sich ein, um für die Taufe vorbereitet zu werden. Der hochwürdige Herr Ueberbacher übernahm den Unterricht der kleineren Kinder, ich den der Größeren und Erwachsenen."

Manche der Neger, welche voriges Jahr bei dem blutigen Zusammentreffen mit Vaudreys Leuten waren verwundet, dann durch die Pflege der Missionäre geheilt und hergestellt worden, kamen zum Herrn Provicar, um mit dem Wort: „Auch ich bin Einer der Verwundeten," nochmals ihren Dank auszusprechen. Und da es an Wunden, die bei Mangel an Pflege bald gefährlich werden, niemals fehlt, kamen auch jetzt die damit Behafteten zu der Mission, welche an Ansehen und an Zuneigung fortwährend gewinnt und dem Volk als Zuflucht in allen Nöthen gilt. Bei dem Mangel, der bei Ankunft der Missionäre herrschte, wurde das Wort: „Ich bin hungrig," oft gehört; manche Mutter kam mit dem Säugling auf dem Arme unter dem Schrei herbei: „ich bin sehr hungernd, das Kind ist hungernd."

Die meisten benachbarten Häuptlinge sind der Mission aufrichtig zugethan. Die Leute von Gondocoro bewähren sich durchweg freundlich gegen dieselbe. Erblicken sie einen Missionär auf einem Spaziergang, so rufen sie oft aus weiter Ferne: „Gehts dir wohl?" Mancher Ackernde unterbricht seinen Gesang zum Gruß und Zuruf: „Geht es dir wohl? Ich ackere." Solche, die weiter herkommen, meinen durch einen höhern Titel ehren zu müssen, indem sie sagen: „Häuptling (Matat) gehts dir wohl?" Darauf wird erwiedert: „Nichts Häuptling; ich bin ein Diener Gottes." Worauf es wieder heißt: „schon recht." Was der Missionär spricht, hat bei diesen redlichen Leuten Gewicht; er erhält gewöhnlich die Antwort: „schon recht, Vater, ganz gut."

Selbst Medy, der erwähnte Häuptling, ist durch das Geschenk von Glasperlen, um während der Hungerzeit Nahrung für seine Weiber kaufen zu können, mürber und zeitweise geschlachter geworden. Grüßend trat er eines Tages bei Herrn Ueberbacher ein, und rauchte vergnüglich aus einem reichhaltigen Schibuck, indem er auf die Worte: „Häuptling, ich schreibe," erwiederte: „schon gut," dabei ruhig fortrauchte. Kündigte er sich ein paar Mal durch poltern an, so ging ihm Herr Ueberbacher mit den Worten entgegen: „Gehts dir wohl Häuptling?" Als er hierauf stumm blieb, rief der Missionär noch lauter: „Merke auf Häuptling, ich begrüße dich." Mit der Erwiederung erklärte er sich zugleich glimpflicher. Bei Herrn Knoblechers Rückkehr wurde er auf das Schiff geführt, wo ihm der apostolische Provikar sein tadelnswerthes Benehmen mit scharfem Wort verwies und drohte: sollte er in seiner Hartnäckigkeit verharren, so würde er seine Sachen zusammenpacken und zu seinen Freunden ziehen. Dieses machte Eindruck; denn es ist nicht zu zweifeln, daß bei Vollführung der Drohung Pfeil, Bogen und Lanze sich rühren würden, um es dem Veranlasser derselben zu vergelten. Das sah Medy wohl ein, bat daher um Verzeihung und versprach Aenderung. Von dem Schiff war er wieder in das Missionshaus gekommen, als eben die Herren Ueberbacher und Danninger zu Tisch saßen. Sie luden ihn ein, Theil zu nehmen, was er sich nicht zweimal sagen ließ. Seitdem kam er mehrmals, erwies sich geduldig wie ein Lamm.

Der Schwarze geht bei einbrechender Nacht unverweilt und gerne nach Hause, aus welchem er in der Finsterniß, die er fürchtet, auf keinerlei Weise herauszubringen wäre. Daher können die Missionäre sagen, daß nur die Abend- und die Morgenstunden ihnen gehören, den übrigen Tag nimmt das Volk in Anspruch. Zu jeder Stunde kommen Erwachsene, auch Kinder herbei. Sie sind im Stande stundenlang zu sitzen und Alles, was vorgenommen wird, zu beobachten. Sagt man ihnen: „ich schreibe, ich lese, ich bete;" so erwiedern sie: „„gut"" und verhalten sich ruhig ohne davon zu gehen. Schauen sie neugierig durch die geöffnete Thüre hinein, so begrüßt man sie, ladet sie ein, etwas in den Schatten zu treten, was gerne befolgt wird, ohne deßhalb Weiteres in Anspruch zu nehmen. Die Missionäre schlafen entweder im Freien oder bei offenen Thüren, und sind unter diesen sogenannten Wilden und uncivilisirten Schwarzen sicherer, als anderwärts hinter Schloß und Riegel.

„Lasset die Kleinen zu mir kommen," spricht unser Herr. Das befolgt die Mission getreulich. Ohne die Erwachsenen unberücksichtigt zu lassen, wendet sie ihre vornehmste Sorgfalt auf die Kinder. In ihnen wird eine neue Generation herangezogen, durch sie auf Eltern und Erwachsene zurückgewirkt. So viele Mühen die Kinder veranlassen, ihre Anhänglichkeit und Lernbegierde vergelten dieselben reichlich. Mit Tagesanbruch treten sie grüßend ein. Manche von ihnen wohnen in der Entfernung von einer halben Stunde. Zweimal des Tages wird Unterricht ertheilt, jedesmal mit Gebet beginnend. Den Anfang macht der erste Glaubensartikel. Manche horchen aufmerksam und mit sichtbarer Freude zu, beurkunden mit einem Seufzer oder tiefem Gestöhne ihre Verwunderung über das Vernommene, indeß freilich Andere bisweilen sich vergessen und einer Erinnerung bedürfen. Aber wo in der Welt würde nicht dieselbe Erfahrung gemacht? Die Menschen, ob Kinder, ob Erwachsene, sind eben überall dieselben. — Heißt es dann: Gott ist groß, Ihn loben die Engel, Ihn loben die Menschen, so wird jetzt dieser, dann ein anderer der Knaben zum Vorsingen des **Laudate Dominum** namentlich aufgerufen, nach Beendigung des Gesanges dasselbe erklärt. Im Verlaufe des Unterrichts betet der Lehrer das Vater Unser vor, und sucht die eine oder die andere Bitte verständlich zu machen, dann wird Rundschau gehalten, werden über das Besprochene Fragen gestellt, wird berichtigt, was irrthümlich aufgefaßt worden ist. Folgt zuletzt die Aufforderung, das Gelernte zu behalten, so tönt alsbald: ich glaube an Einen Gott. Das Gebet des Herrn und der englische Gruß mit dem Beisatze: bitte, o Himmelskönigin, daß auch wir arme Schwarze den Verheißungen Christi theilhaftig werden, bildet den Schluß.

Oft wohnen Erwachsene dem Unterricht bei, und unter den Knaben befindet sich ein Jüngling von 17 Jahren. Stellt der Lehrer die Größe, Güte und Macht Gottes ins Licht, dann horchen auch jene aufmerksam zu, zeigen sich erfreut, und sagen: „schon recht, Vater, ganz gut; Gott ist

einzig groß, Gott ist ganz gut." Frägt er dann: „„also wisset ihr es?"" antworten sie: „ja Vater, wir wissen es." Freilich wird der Unterricht hier durch mangelhafte Sprachkenntniß, dort durch Mangel der Begriffe erschwert. Doch darf der Lehrer nicht zweifeln, ob er verstanden wird. Fragt er: „wisset ihr es nun, Kinder!" so heißt es: „„ja wir wissen es!"" und die Antworten auf die gestellten Fragen geben dessen meistentheils Zeugniß. Gottes Gnade kann und wird gewiß auch die mangelhaften Worte zur fruchtreichen Aussaat machen.

So viel ist unbestreitbar, daß die Negerknaben den dreieinigen Gott, den Welterlöser in seinem Lehramte, seinem Leiden und seiner Verherrlichung, die unbefleckte Jungfrau als Gottesmutter kennen. Möchte man doch sagen, der Engel habe seiner Botschaft: der heilige Geist wird dich überschatten, diese Worte im Hinblick auf die Neger verliehen, denn ihm ist der Schatten das Lieblichste, was er kennt; die Sonne bringt Schmerzen, sagt er, der Schatten erquickt. Schatten ist ihm Lebensbedingung. Gäbe es keinen Schatten, pflegt der Neger zu sagen, so würden wir sterben. Seine Sprache hat Eigenthümlichkeiten, welche christlichen Ausdrücken eine besondere Färbung verleihen; z. B. kommt in ihr ein doppelter Imperativ vor, so daß, wer zudringlich etwas will, sich ausdrückt, wie es im deutschen ungefähr lauten würde: Gieb mir doch; daher der Negerknabe betet: „Bitte für uns, bitte geschwind, du mußt für uns bitten." In dem Ausdruck Ko-i, (bitte für uns) liegt der Begriff für und zugleich mit. In der Wahl der Ausdrücke sind die Einen sorgfältiger als die Andern. Mogon und Berik heißen beide Leib, aber der sorgfältig Sprechende braucht letzteres Wort ausschließlich vom Leib des Menschen. Dadurch wird das Geheimniß der Dreieinigkeit leichter faßlich, es lautet gewissermassen: Ein Gott in drei Du. Ebenso das Geheimniß der Menschwerdung: Jesus Christus, wahrhaft Gott und wahrhaft Mensch in Einem Du. Um den Ausdruck für das Neigen des Hauptes zu finden, machte Herr Ueberbacher die Bewegung vor, und fragte die Knaben nach jenem. Loro hieß es. Aber loro heißt das Haupt neigen aus Schläfrigkeit; duda hingegen das Haupt neigen mit Ernst und Würde.

Um dem Gottesdienste, berichtet der hochwürdige Herr apostolische Provicar weiter, die von der Kirche beabsichtigte Weihe zu verleihen, und die Würde desselben in den Augen und Herzen unserer neuen Christen auf entsprechende Weise zu erheben, wollte ich dieses Jahr, statt des bisher bestehenden provisorischen Altares, einen ordentlichen errichten. Dieß ist uns gottlob gelungen. Ein schöner Altar ist im Hintergrunde des inneren Gemaches in dem bereits im Jahre 1853 aufgeführten Gebäude errichtet worden, und ist in der einfachen Zusammenstellung geeignet, nicht bloß wilde Neger anzuziehen, sondern selbst gebildete Weiße zu religiösen Gefühlen zu wecken, und dieselben mit Andacht gegen Gott und mit Liebe für die übersinnliche Welt zu erfüllen.

Die Zeichnung des Altares ist vom sel. Herrn J. Kociančić entworfen, und die Bekleidung desselben theils durch ihn, theils durch Herrn Danninger aus einheimischen Holze ausgeschnitzt worden. In einer niedlichen gothischen Nische steht ober dem Tabernakel eine schöne Münchner Statue, die Mutter Gottes den die Welt segnenden Heiland am Arme haltend. Die Leuchterstufen sind mit Wänden von Blumenvasen und Laubwerk leicht verziert. Auf der obern Façade, in Form eines griechischen Tempels errichtet, faltet sich ein Vorhang von dunkelrother Farbe, dessen Falten über die Nische, die Mutter des Heilandes und den opfernden Priester in weiter Ausdehnung herabfallen, und den Gegenwärtigen im tiefen Geheimnisse die Anwesenheit des Allerhöchsten in nächster Nähe ahnen lassen. So steht nun unser gegenwärtiger Altar der Mutter Gottes in Gondocoro da. — Einfach, geheimnißvoll, Alles an sich ziehend, Geist und Herz zum Himmel erhebend. Tritt dann der Priester an die Stufen desselben, ertönt aus dem Vordergrunde der heiligen Stätte, die von einem großmüthigen Wohlthäter aus Salzburg der Mission gewidmete Phisharmonika, so erscheint diese Scene als ein wirklicher Vorgeschmack des Himmels. Nicht bloß unsere Neophiten sinken auf's Knie und falten andächtig die Hände, um das Himmelreich in dieses Thal der Thränen herabzurufen, sondern auch der rohe Heide, der sich nie mit der Idee Gottes vertraut gemacht, und dessen Inneres nie durch religiöse Gefühle bewegt wurde, erhebt bei dem Eintritte Geist und Gemüth zum Schöpfer.

„Wie einerseits die Einrichtung des Gottesdienstes auf den Bary einladend wirkt, ebenso verleiht seit unserer letzten Ankunft das harmonische Geläute unserer Station eine ganz eigene Weihe. Drei niedliche Glocken sind durch Güte des hochwürdigen Herrn J. Nowack, Domherrn und Director des Priester-Seminares, im Jahre 1852 in Laibach besorgt worden. Dieselben kamen unbeschädiget bis Chartum; ich konnte jedoch dieselben nicht mit der ersten Expedition mitnehmen, weil der Raum auf unserem Schiffe zu beschränkt war. Dießmal ließ ich die zwei größeren vor der Kajüte und die kleinere ober derselben auf eigenen Gestellen aufstellen, um sie auch während der Reise läuten zu können."

„Der Glockenschall macht überall, und zwar selbst dort, wo man auf denselben gewohnt ist, einen tiefen Eindruck auf das menschliche Gemüth. Während der Fahrt der Stella matutina längs den Ufern des Bahar el Abiad sind die Zeichen nach dem in der katholischen Kirche üblichen Gebrauche zu den Gebeten in den verschiedenen Tageszeiten stets gegeben worden. Der fremde Klang zog die Aufmerksamkeit aller möglichen Uferbewohner an sich; Menschen und Thiere öffneten die Ohren, um demselben zuzuhorchen; Alles näherte sich, um die unbekannte Harmonie zu vernehmen, und ihre Huldigung durch eigene Gefühle dem Allerhöchsten darzubringen."

„Es ist mir nicht möglich, den Eindruck zu beschreiben, den dieses werthvolle Geschenk auf die Bary gemacht, als sie vernahmen, daß die Glocken in Gondocoro zu bleiben hätten. Wie groß war die Freude unserer Neophiten, als ich den Tag festsetzte, an welchem die Glocken auf das eigens dazu errichtete Gerüst in der Höhe von beiläufig fünfzehn Fuß aufgezogen werden sollten. Dieser glückliche Tag war die Vigilie des Festes der Mutter Gottes, welches wir am 24. Mai unter dem Titel „Auxilium Christianorum" begehen. Die Glocken wurden unter Psalmengesange in feierlichem Zuge von unseren jubelnden Christen und unserer Schiffsmannschaft von der Stella matutina an den bestimmten Platz getragen, und mit Flaschenzügen in die Höhe gehoben. Seit dem Tage ertönt nun in diesen von civilisirten Ländern so fernen Gegenden der Schall der Glocken mit jeder neuen Morgendämmerung, mit jedem Mittage und des Abends mit dem Untergange der Sonne, um die rings um Gondocoro zerstreute Gemeinde zum Gebete zu rufen. Auf dem Felde, wie auf der Weide oder in dem Fischerkahne mitten im Flusse, sieht man dann bei dem vernommenen Zeichen Einzelne sich mit dem heiligen Kreuze bezeichnen, die Hände zusammenfalten, und die geheimnißvollen Worte der Botschaft des Engels aussprechen, wie sie unsere heilige Mutter, die römisch-katholische Kirche, in dem Angelus Domini und im Ave Maria ihren Söhnen lehrt, wo sich dieselben immer auf Gottes Erdboden befinden mögen."

Am Pfingstabend wurden mehrere Katechumenen durch die heilige Taufe der Kirche einverleibt. Der alte Lutwery, Großvater vieler Enkel, singt gerne: Gott ist groß, Gott ist gut. Er macht das Kreuz und spricht dazu in seiner Sprache: im Namen Gottes des Vaters, Gottes des Sohnes und Gottes des großen Geistes. Aber es kostete nicht geringe Mühe, den Alten dazu zu bringen, daß er zu dem Kreuzzeichen bloß die Rechte verwende. Anfangs gebrauchte er beide Hände. Zuletzt kam er doch in die Ordnung. — Man bringt oft Säuglinge zu dem Herrn Provicar mit dem Gesuch, er wolle sie abwaschen mit dem heiligen Wasser des großen Geistes. Da pflegt derselbe immer nachzuforschen, woher dieselben kämen, in welchem Rufe die Eltern ständen. Sind die Kinder des Unterrichts fähig, dann verweist er sie auf diesen. Auch ermahnt er die Eltern, die Missionäre zu rufen, sobald ein Kind erkranke. So eilten die Eltern eines schwer erkrankten Kindes von 6 Monaten am 12. Juli mit demselben in die Station, wo der hochwürdige Herr Ueberbacher es mit dem Namen Victor taufte; Gwadjok hatte es früher geheißen. Die eigentliche Christengemeinde zu Gondocoro zählt jetzt 31 Seelen.

Bei aller Lehrsamkeit der Kinder und der Aufmerksamkeit der Erwachsenen und der Zuneigung zu den Missionären ist nicht zu verkennen, daß in der Vielweiberei, in der Kriegslust und in der Blutrache die Mission noch ernstliche Schwierigkeiten wird zu überwinden haben. Ein Vorfall, der im vorigen Jahr in dem Hofraume des Missionshauses sich ereignete, schildert den aufbrausenden Charakter der Bari am anschaulichsten. Ein Mensch kam von weit her, um in einem Hand-

körbchen Getreide zu verkaufen. Er verhandelte dasselbe an eines der Weiber des Häuptlings, welches einige Muscheln dafür anbot; dem Verkäufer waren deren zu wenig, er wollte mehr oder sein Getreide zurück haben. Zufällig befand sich der Häuptling (der vorgedachte Medy) selbst in dem Hofraum und wollte durch sein Ansehen einen wohlfeilern Verkauf durchsetzen. „Das Weib," sagte er zu dem Eigenthümer des Getreides, „hat nicht mehr, laß die Sache." Dieser, die nackte Gestalt nicht kennend, versetzte: „„ich handle mit dem Weib, und du hast nichts darein zu reden."" Augenblicklich griff jener zu einem Stück Ziegel und schleuderte es gegen den armen Menschen; Andere thaten das Gleiche. Der Verkäufer ergriff die Flucht, wurde verfolgt, mit Ziegelstücken eigentlich bombardirt. An allen Gliedern zitternd, konnte er endlich in das Missionshaus sich flüchten, indem er fortwährend ächzte: „es reut mich, es reut mich." Inzwischen kam der Herr Provicar herbei und beschwichtigte den tobenden Häuptling mit den Worten: „er hat dich nicht gekannt, laß ihm in Ruhe." Das hatte nun freilich die gewünschte Wirkung, aber der arme Mensch war schon ganz mit Beulen und Wunden überdeckt. Die Kunde des Vorfalles kam schnell nach seinem Heimatsort, und schon um Mittagszeit ritten die Seinigen schwer bewaffnet daher. Sie nahmen ihn, der in rührender Weise für die inzwischen erhaltene Pflege seine Dankbarkeit an den Tag legte, mit sich. Weil sie aber weiter keine Nachricht gaben, mußte er der ferneren Behandlung, die ihm sonst von der Mission unfehlbar würde zu Theil geworden sein, entbehren, so daß er nach wenigen Tagen starb. Es ist nicht zu zweifeln, daß der Erste, der aus dem Gebiete Medys in dasjenige des Gestorbenen kommt, ein Opfer der Rache sein wird.

Bei der Abfahrt der Stella matutina nach Chartum (den 12. Juli) dauerte der Hunger noch fort; die Ernte verzögerte sich. „Vater, wir haben wohl noch Hunger," sagen öfters die Knaben. Täglich aßen bei 40 Köpfe in der Mission; aber man bekommt wenig zu kaufen. Einiges Hammelfleisch muß das Fehlende ersetzen. Mit welcher Erwartung standen nicht die Knaben um den Topf, aus welchem Herr Ueberbacher jedem einem Löffel voll Suppe und etwas von den Eingeweiden oder dem Fleisch des Thieres herauslangte!

An feindseligem Zusammenstoßen mit den Kaufleuten hat es auch in dem abgewichenen Jahr nicht gefehlt. Die Bari standen gerüstet, weil sie die Rache für den das Jahr zuvor gefallenen sardinischen Consul fürchteten. Aber der Hunger hatte sie herabgestimmt; die Häuptlinge sahen darin eine Strafe Gottes und riethen somit zum Frieden. Daher konnte das Einsammeln von Elfenbein dießmal bei ihnen ohne Blutvergießen vor sich gehen. Nicht so in andern Gegenden. Wenn man auch die Veranlassungen der einzelnen Vorfälle nicht kennt, so darf man doch annehmen, daß bei den meisten die mit Brutalitäten verbundene Gewinnsucht der Kaufleute Ursache derselben geworden sind. Man sprach von dreißig Dienern der Europäer, die das Leben sollen verloren haben. Noch am 12. August war ein Schiff, worauf mit dem Eigenthümer, einem Maltheser, eine Italienerin mit einem unmündigen Kinde und mehr als dreißig Dienern sich befanden, nicht wieder in Chartum eingetroffen. Man zweifelte nicht, daß sie insgesammt am Romat der Wuth der Schwarzen erlegen seien. Auch hieß es, die Nägel des Schiffes seien gefunden worden, indem es von den Eingebornen sei verbrannt worden.

Das Comité findet sich in der erfreulichen Lage einläßlichern Bericht zu erstatten über die Station zum heiligen Kreuz, durch den hochwürdigen Herrn Mosgan gegründet, und so genannt von einem Partikel des heiligen Kreuzes, womit ihn bei der Abreise sein hochwürdigster Diöcesan-Bischof von Lavant beglückt hatte. Er ließ sich im Gebiete des Stammes der Kyc (Kikfch) nieder und baute in einer einsamen Gegend neben einer kleinen Ortschaft von Fischern, dicht am Ufer eines Armes des Stromes, eine Wohnung, die aus einer einzigen Hütte bestand. Alles, die niedrige Lage

des Gebäudes, die von Miasmen, Gelsen und Fliegen erfüllte Atmosphäre, ließ das Schlimmste für ihn befürchten. Doch hat ihn der Herr erhalten. Das Kreuz, welches auf die Rohrhütte aufgepflanzt wurde, und der Station den Namen zum heiligen Kreuze gab, gewährte ihm Schutz, Gesundheit und Zufriedenheit.

An die Mittheilungen, die der hochwürdige Herr Provicar über diese Station an das Comité hat gelangen lassen, knüpfen sich zugleich schauerliche Nachrichten über den früher betriebenen Menschenhandel, welche den Gönnern der Mission um so weniger dürfen vorenthalten werden, als das Verdienst, die Beseitigung dieses Schandfleckes angeregt und mit Erfolg durchgesetzt zu haben, vorzugsweise zweien Angestellten Se. k. k. Apostolischen Majestät gebührt, nämlich an Ort und Stelle dem damaligen Consular-Verweser, nunmehrigem Consul in Chartum, Herrn Dr. Heuglin, sodann an dem vicekönigl ichen Hof zu Cairo, dem Herrn General-Consul Ministerialrath von Huber.

Durch einen, den armen Schwarzen besonders günstigen Umstand, berichtet der Hochwürdige Herr Provicar, fand sich Herr Mosgan veranlaßt, rings um seine erste Hütte, eine ganze Menge andere aufzurichten, um eine Anzahl von neuen Gästen, denen er die Gastfreundschaft nicht vorenthalten konnte, zu beherbergen. Wie ich bereits im vorigjährigen Berichte mitgetheilt, hatte man mit der letzten Expedition eine Menge aus dem Innern des Landes weggeraubte Kinder nach Chartum in die Sclaverei gebracht, und so eine weite Sclavenstraße der Gewinnsucht mohamedanischer und christlicher Sclavenhändler eröffnet.

Diese insgemein glaubten nun, das erwähnte Decret, weil bloß vom Divan in Chartum ausgegangen, könne sie nicht binden. Deßhalb rüstete sich Alles, auch dieses Jahr so viel Sclaven als möglich vom Weißen Strome wegzuschleppen, dafern das Elfenbein die Unkosten der Expedition nicht decken sollte. Alle nahmen sich vor, dem Gesetze auszuweichen, indem sie sich unter einander verabredeten, so viel Sclaven als möglich vom Weißen Strome zu bringen, und dieselben bei ihrer Rückkehr anstatt nach Chartum auf der Caravanenstraße von Kordofan nach Lobeyd auf den Sclavenmarkt zu führen, und sie dort unter der Hand oder öffentlich zu verkaufen.

Herr Dr. Heuglin hatte aber nicht gesäumt, zu gleicher Zeit über das Vorgefallene einen Bericht an das k. k. General-Consulat nach Egypten mit dem Ansuchen einzuschicken, dasselbe wolle, im Einverständnisse mit den Repräsentanten der europäischen Großmächte, bei dem neuen Vicekönige einschreiten, um den begonnenen Sclavenhandel am Weißen Strome durch ein allerhöchstes Verbot für immer Einhalt zu thun. Als in Folge dessen das Verbot vom obersten Divane aus Cairo in Chartum anlangte, waren bereits die meisten Schiffe auf den Weißen Strom abgesegelt.

Nachdem jener Erlaß nun zur öffentlichen Kenntniß gebracht worden war, eilten die Kaufleute, mittelst ein Paar Schiffe, die sich noch auf die Expedition zu begeben hatten, ihren Agenten den Auftrag zu geben, keine Sclaven einzukaufen, um nicht in die festgesetzte Geldbuße zu verfallen und den Verlust der Waare zu erleiden. — In Folge dessen geschah es, daß während unserer Reise mehrere Kaufleute, welche bereits Sclaven an sich gebracht hatten, uns dieselben gegen einen geringen Betrag auslieferten. — So kamen an Bord der Stella matutina vierzehn Knaben und Mädchen im Alter von 5 bis 14 Jahren, welche alle aus der westlichen Gegend unserer Station zum heiligen Kreuze, in einer Entfernung von 3 bis 5 Tagreisen, aus den Stämmen der Sur- und Arol-Neger weggeraubt und an die Elfenbeinhändler gegen einige Handvoll Glasperlen waren verkauft worden.

Als diese Negerlein das Schiff betraten, wurden ihnen die mit Fett eingeschmierten schmutzigen Leibbinden, die ihnen kaum die Lenden bedecken konnten, gegen die einfache blaue Uniform der Missionskinder umgetauscht. Wie dann die Eingebornen sie in veränderter Gestalt der Heimat zusegeln sahen, und die Ursache davon erfuhren, machte dieß einen großen Eindruck auf sie. Nicht bloß Erwachsene, sogar Kinder kamen herbei, um ihre neu umgestalteten schwarzen Brüderlein und Schwesterchen zu beglückwünschen. Ich selbst erhielt bei solchen Gelegenheiten manchen Spuck Speichels in's Gesicht, da der Neger die Art oder vielmehr die Unart hat, einem in's Gesicht

zu speien und ihn mit Staub zu beschütten, wenn er ihm eine tiefgefühlte dankbare Verehrung auf ausdrucksvolle Weise bezeugen will.

Von den Kindern verstanden die meisten einige Worte arabisch, hatten auch bereits manche der mohamedanischen Unarten angenommen. Sie legten indessen bald alle Scheu und das Mißtrauen ab, welches sich sonst dem Neger in der Sclaverei gewöhnlich und tief einprägt. Wie kleine Aefflein hüpften sie im Schiffe herum, plauderten sorgenlos in ihrer wohlklingenden Muttersprache, und blieben friedlich, unter einander wie es sonst selten unter Kindern zu geschehen pflegt. Kam irgend ein Segelschiff den Strom herangefahren, zeigten sie mir es alsogleich an, um einen Bruder oder Landsmann, der sich darauf befinden dürfte, zu befreien. Ein kleiner, sehr geweckter Knabe ging hiebei mit besonderen Eifer zu Werke. So oft in der Nähe eines Schiffes angehalten wurde, ging er, ohne Jemanden etwas zu sagen, furchtlos an Bord, und forschte fleißig nach, ob sich nicht irgend ein Sclave darauf befinde. Er wendete dabei eine eigene List an; er grüßte nemlich mit lauter Stimme in seiner Muttersprache die Schiffsmannschaft, und mischte in seinen Gruß Worte hinein, bei denen die Sclaven, falls sie im untern Schiffsraume verborgen gewesen wären, ihm auf den Gruß wieder geantwortet, und ihn auf ihre Anwesenheit aufmerksam gemacht hätten. Fand er Jemanden, was sich übrigens einige Male ereignete, so eilte er wieder auf unser Schiff zurück, um mich davon zu benachrichtigen und mich zu bitten, den Gefundenen ebenfalls frei zu kaufen. So oft dann ein neues Kind ankam, war des Fragens und Erzählens kein Ende, und die Freude gegenseitig lebhaft. — Derjenige, der sich im arabischen am deutlichsten auszudrücken wußte, verdolmetschte mir unverzüglich die Geschichte des Neuangekommenen, nämlich woher er wäre, wie er aus dem väterlichen Hause gekommen, und durch wessen Hände er unterwegs gegangen wäre, bis er an die Elfenbeinkrämer oder an deren Knechte verkauft worden sei. Da war manches Geschichtchen dieser kleinen Reisenden in weiter Fremde, so kurz es war, rührend und Thränen auspressend. — Einige sind auf dem Felde, andere auf der Weide, wieder andere aus dem väterlichen Hause selbst weggeraubt worden.

Eine Mutter kehrte mit ihrem Säuglinge im Arme nach der eigenen Hütte heim, als sie, ehe sie dieselbe erreichte, von unmenschlichen Landsleuten angehalten wurde, ihnen das Kind abzutreten. Sie gab ihrem Verlangen kein Gehör, drückte vielmehr ihr Kind mit aller Kraft an die Brust, als ihr einer der Angreifer mit einem Lanzenstoße, bei dem sie todt niederfiel, das Kind aus den Armen riß, und mit der Beute davon eilte, es mehrere Tagreisen weit fortschleppte und an die Leute eines Elfenbeinhändlers um einige Glasperlen verkaufte. Der Knabe kam durch diese auf unser Schiff; ich nahm ihn der Pflege wegen bis Gondocoro mit, wo er unter dem Namen Benedict getauft wurde und führte ihn später in die Station zum heiligen Kreuze. — Auf gleiche Weise wurde, eines der kleinen Mädchen geraubt, bei welcher Gelegenheit ihre Mutter ebenfalls ihr Leben einbüßte. Nicht weniger grausam ist die Art und Weise, wie die weggeraubten Kinder mehrere Tagreisen weit durch öde Gegenden, Waldungen und Moräste transportirt werden. Sie werden oft wie wildes Vieh daher getrieben, und wenn die Müdigkeit sie zwingt niederzusinken, werden sie nicht selten mit tüchtigen Peitschenhieben zum Weiterschreiten auf die Beine gebracht. Durch den bedeutenden Absatz der Sclaven an die Elfenbein-Expeditionen ist die Hab- und Gewinnsucht unter mehreren Stämmen geweckt worden, welche sich nur in der Absicht bekriegen, um sich gegenseitig zu verkaufen, wodurch das Loos jedes einzelnen Stammes kläglicher geworden ist.

Der Handel mit Elfenbein wie mit andern Artikeln hat dadurch ungemein gelitten, da sonst dieselben aus bedeutender Ferne durch die Eingebornen ohne Störung bis an den Strom geschafft wurden. Gegenwärtig getrauen sich nur wenige die Grenzen des eigenen Stammgebietes zu überschreiten, und diejenigen, die es thun, wagen es nur auf die Gefahr des eigenen Lebens.

Es ist zu bedauern, daß die erst vor zwei Jahren erwirkte Aufhebung des Elfenbein-Monopols am Weißen Strome so traurige Früchte für die Gesittung der verschiedenen Stämme in diesen Gegenden zu tragen begonnen hat! — Wie jedoch die unendliche Güte Gottes selbst

ein geschehenes Uebel zum Besten der Menschheit zu wenden weiß, wendete sie auch hier dasselbe zur schnellern Ausführung ihrer liebevollen Absichten, welche sie zum Heile der armen Neger im Innern Afrika durch Eröffnung der Mission kundgegeben hat. Sprößlinge mehrerer Stämme aus sonst sehr schwer zugänglichen Gegenden sind eher, als es sonst möglich gewesen wäre, ins Asyl der Mission durch besondere Fügung der göttlichen Vorsehung gekommen; ein Zeichen, daß wir unserm Schiffe nicht umsonst und ohne Ahnung den bedeutungsvollen Namen „Stella matutina" gegeben hatten.

Die Himmelskönigin Maria hat sich wieder Erstlinge ausgewählt, welche sie für besondere Gegenden und für besondere Stämme unter ihren hohen Schutz aufgenommen hat. Sie vertraute dieselben unsern unwürdigen Händen, um sie in den Grundwahrheiten der Lehre ihres göttlichen Sohnes zu unterrichten; die von gewissenlosen und gewinnsüchtigen Menschenräubern geraubten unverschuldeten Kinder, welche nach deren Absichten für die Sclaverei bestimmt waren, hat sie zur Freiheit, zur Freiheit des Geistes und Leibes, zum ewigen Heile geführt.

Da die meisten dieser kleinen Neger aus den Nachbargebieten der Station zum heiligen Kreuze herstammten, lag es in meiner Absicht, dieselben in jener Station unterzubringen, sie vor der Hand in den Wahrheiten unserer heiligen Religion unterrichten zu lassen, bis uns eine Gelegenheit sich eröffnen wird, sie wieder in ihre Heimat zu geleiten, und ihre Stammangehörigen nicht nur mit dem Wiedersehen der verlornen Kinder zu überraschen, sondern durch sie zu gleicher Zeit die Grundlehren des Christenthumes daselbst einzuführen.

Es dauerte ungefähr vierzehn Tage, ehe wir mit der oben erwähnten Anzahl von losgekauften Kindern in der Station zum heiligen Kreuze anlangten. Es wäre für mich eine schwere Aufgabe, anzugeben, wie uns dieselben während dieser Zeit einerseits zur Last wurden, anderseits aber zu welchen Erwartungen sie uns berechtigten. — Alles, was sich am Bord unseres Schiffes befand, erschien ihnen neu, regte ihre Bewunderung im höchsten Grade an. — Vor Allem zog sie unsere Schiffscapelle an, mit dem Bilde der heiligen Jungfrau Maria, welche ich ihnen als ihre künftige Mutter darstellte. Wir begrüßten sie gemeinsam mit dem Ave Maria, beteten des Morgens, Mittags und Abends das Angelus Domini, das Vater Unser, den englischen Gruß und den Glauben, welches Alles die Kinder so deutlich nachsagten, als ob sie von jeher daran wären gewöhnt gewesen.

Wenn Herr Danninger zur heiligen Messe auf der Physharmonika die lateinischen Lieder, der vier aus Chartum mitgenommenen Zöglinge begleitete, horchten diese neu Gebornen mit Erstaunen dem harmonischen Gesange zu, erhoben ihr Herz vielleicht zum ersten Male gegen den Himmel, und falteten die gegen denselben gerichteten Händchen fester in einander. Es wäre von meiner Seite verwegen, behaupten zu wollen, daß diese ohne allen Glauben aufgewachsenen Neger den Sinn der Gebete und das Geheimniß des heiligen Meßopfers verstanden hätten; aber die Art und Weise, in der sie auf dem Knie vor dem Altare mit unverwandtem Blicke die Augen auf das Bild der heiligen Jungfrau richteten, die Händchen gegen den Himmel gefaltet, die Worte des Vorbetenden eifrig und deutlich nachsprachen, deutete zur Genüge an, daß das ursprünglich von Gott in den Menschen gelegte religiöse Gefühl in den Herzen dieser Kindlein durch die sie umgebenden Gegenstände plötzlich sei geweckt, und durch eine besondere Gnade Gottes bis zur Begeisterung gehoben worden. Bei dem Gebete dieser Kleinen ward ich stets vom lebendigem Bewußtsein durchdrungen, daß der Herr mit wohlgefälligem Auge von seinem himmlischen Throne auf diese kleine Schaar seiner Verherrlicher in weiter Einöde herabblicke, und deren Gebete gnadenvoll aufnehme. Wären die vielen Kleinen, welchen das Loos ihrer schwarzen Brüder in Europa zu Herzen geht, bei solchen Gelegenheiten zugegen gewesen, so hätten sie einen Vorgeschmack des Himmels gefühlt, und wären für die Liebe, die sie für die kleinen Schwarzen hegen, hinreichend belohnt worden.

Wir brauchten ungefähr vierzehn Tage, ehe wir mit dieser jungen Pflanzschule die Station zum heiligen Kreuze erreichten.

Ich war sehr erfreut, daselbst den hochwürdigen Herrn Mosgan wohlerhalten, gesund und zufrieden anzutreffen. Er hatte sich während der Zwischenzeit nicht über die Eingebornen zu beklagen gehabt. Sie verehrten ihn, wie ihren Vater, und wendeten sich in den verschiedensten Angelegenheiten unmittelbar an ihn.

Wie jedoch jedes Werk, das der Herr zum Heile der Menschheit ins Leben ruft, gleich dem Felsen im Meere Stürmen ausgesetzt ist, so ergoß sich im gegenwärtigen Jahre auch über diese junge Station ein Ungewitter, das der Mission bedeutenden Schaden hätte verursachen können, hätte nicht der besondere Schutz Gottes sie gegen den Untergang geschützt.

Die Kaufleute von Chartum hatten in der Umgebung der Station zum heiligen Kreuze an mehreren Stellen Leute zurückgelassen, um während der Regenzeit das Elfenbein einzukaufen. Diese Leute, welche sich gegen die Eingebornen oft mehr als übermüthig betragen, eilen unter schwierigen Umständen in die Hütte des Missionärs, um daselbst Zuflucht und Hilfe zu suchen, wobei sie ihm in der Regel nur Verdruß und Unkosten verursachen, und ihn in den Augen der Eingebornen in Argwohn bringen. Die Leute eines koptischen Kaufmanns aus Chartum hatten den Häuptling der Gegend, welcher der Mission besonders zugethan war, ermordet. Die Veranlassung zu dieser Unthat war ein von jenen selbst bei einem Eingebornen begangener Diebstahl. Der Bestohlene wendete sich an den Häuptling, um das Entwendete zurückzuerhalten, und als dieser in seinem Pflichtgefühle sich gedrungen fühlte, seinem Unterthan auf gesetzmäßige Weise Recht zu verschaffen, und sich zu diesem Behufe ohne Anwendung irgend welcher Gewalt der Hütte, in der sich die obenerwähnten Leute befanden, näherte, wurde von ihrer Seite ohne alle Ursache auf ihm geschossen, worauf er im Verlaufe von wenigen Stunden in Folge der beigebrachten Wunden starb.

Als ich mit der „Stella matutina" in der Station anlangte, fand ich die Eingebornen wegen dieser Frevelthat bis auf's Aeußerste aufgebracht, und den hochwürdigen Herrn Mosgan in nicht geringer Verlegenheit. Die Eingebornen hatten es ihm übel genommen, daß er sich des Häuptlinges vor der (übrigens von ihm nicht geahneten) Unthat nicht angenommen. Damit wurde er mitten im Baue von neuen Wohnungen, welcher durch eine Anzahl ihm anvertrauter und übernommener Kinder nothwendig geworden war, unterbrochen. Die Eingebornen zogen sich nicht nur von ihm zurück, sondern thaten ihm von Zeit zu Zeit manche Unbild an, wodurch sein weiterer Aufenthalt in der Gegend in Frage gestellt wurde. Man wollte insgemein Rache an den Fremden üben; und hätte sich Herr Mosgan nicht vorher das Zutrauen der Einwohner zu gewinnen gewußt, so wäre er gewiß als erstes Opfer derselben gefallen. So eben gelang es ihm, den erworbenen Einfluß zu benützen, um die Leute zu befriedigen, und die im Lande eingerissene Unsicherheit zu dämpfen. Dabei war er aber, in der Mitte von zwei einander feindlich gesinnten Parteien stehend, den Plackereien von beiden Seiten fortwährend ausgesetzt. Um blutige Fehden zu vermeiden, schlug er den Eingebornen eine Entschädigung vor, welche die Urheber des Mordes durch Vermittlung des Missionärs herzugeben bereit waren. Da jedoch bis zu meiner Ankunft in der Station jene der Aufnahme des Sühngeldes sich weigerten, so hatte Herr Mosgan dieß um so mehr zu beklagen, als der begonnene Bau nicht fortgesetzt werden konnte, und das bereits zusammengehäufte Baumateriale von Seite der Eingebornen nicht mehr als Eigenthum der Mission geachtet, sondern der Raubluft Böswilliger ausgesetzt blieb, wodurch uns ein bedeutender Schaden zugefügt wurde.

Bei meiner Ankunft bemühte ich mich, zunächst die Angehörigen des ermordeten Häuptlings zu beschwichtigen, indem ich sie bewog, die gebotene Entschädigung anzunehmen. Durch Annahme derselben waren jedoch meine gehegten Erwartungen nur theilweise erreicht. Es war nämlich bloß die übliche Blutrache aufgegeben; aber in Ermanglung eines geeigneten Nachfolgers in der Stelle des Häuptlings kehrte weder die gewünschte Sicherheit in das Land zurück, noch konnte der Bau fortgesetzt werden, da sich die Eingebornen weigerten, Hand an denselben anzulegen. Erst nach Verlauf von einigen Monaten gelang es dem hochwürdigen Herrn Mosgan,

einen Mann, der bei dem ganzen Stamme in Ansehen stand, zur Annahme der Häuptlingsstelle zu bewegen, und den gesetzlichen Zustand wieder einzuführen.

Als wir die Station vom heiligen Kreuze erreichten, fanden die mit der „Stella matutina" angekommenen Befreiten daselbst eine nicht geringere Anzahl von Landsleuten beiderlei Geschlechtes, welche durch Verwendung des Missionärs befreit und ins Asyl der Mission aufgenommen worden waren, noch bevor die Schiffe die Rückreise nach Chartum antraten. Auch hier war der Anblick des Zusammentreffens zwischen Verwandten, Bekannten und Landsleuten rührend. Einige derselben fanden diejenigen, welche, mit ihnen gemeinschaftlich weggeraubt, einige Zeit zusammen in der Sclaverei zubrachten, später jedoch einzeln an verschiedene Herrn verkauft und wieder getrennt wurden. Unter den Kindern, welche wir in der Station antrafen, waren mehrere, denen man die Spuren früherer Mißhandlung ansah. Besonders erregte ein Knabe, dessen Rücken durch Peitschenhiebe ganz zerfetzt war, Mitleid. Er gehörte früher einem Diener eines Europäers, der ihn so grausam mißhandelte, weil der Knabe vor Hunger, Durst und Müdigkeit die Reise nicht schnell genug fortsetzen konnte, und öfter des Tages erschöpft auf dem Wege niederstürzte. Er kam nach einiger Zeit an einen mildern Herrn, der nach vergeblichen Versuchen, die zahlreichen tiefen Narben und Wunden zu heilen, das arme Kind der Mission überließ.

Diese Kinder, über dreißig an der Zahl, befinden sich in der Obsorge des hochwürdigen Herrn Mosgan, und sind in neun Hütten untergebracht, welche für sie eigens errichtet worden sind, und nun die sonst freistehende Station bilden. Sie werden in der Christenlehre unterrichtet und beschäftigen sich, so viel es die Kräfte jedes Einzelnen erlauben, mit der Hauswirthschaft. Die größeren Mädchen reiben Getreide, kochen, und pflegen die Kleinern, andere kehren die Häuser und den Hof, indeß wieder andere mit der Pflege des Geflügels und mit sonstigen kleinen Arbeiten sich abgeben. Die größeren Knaben weiden die Ochsen, Kühe und Ziegen, welche die Mission besitzt, in der nahen Savanne, und pflanzen zum Theile den die Station umschließenden Boden an.

Heiligen Kreuz stellt demnach ganz das Bild einer kleinen Neger-Colonie dar, wie es die Bedürfnisse des Landes zunächst erheischen. Wäre jedoch statt eines einzigen Missionärs, als Leiters derselben, eine gehörige Anzahl von Lehrern und Lehrerinnen vorhanden, welche diesen kleinen Colonisten hinreichenden Unterricht in allen zur christlichen Erziehung erforderlichen Fächern ertheilen würden, so würde es bald eine Muster-Colonie werden, welche einen unberechenbaren Einfluß auf den sittlichen und materiellen Umschwung des Landes üben würde. Bis sich jedoch dergleichen finden, müssen wir uns vor der Hand mit dem begnügen, was durch die gegenwärtigen Kräfte geleistet werden kann. Die Kinder sind in ihrer neuen Lage insgesammt zufrieden; ja, als ich ihnen den Vorschlag machte, sie so bald als möglich in deren Heimat geleiten zu lassen, antworteten die meisten, daß sie dieses nicht wünschten, und bei der Mission verbleiben wollten. Betroffen über die Entschiedenheit, mit der mir die unerwartete Antwort zu Theil wurde, fragte ich nach der Ursache derselben, worauf allgemein erwiedert wurde, daß: falls sie in die Heimat zurückgeschickt würden, man sie vom Neuem täglicher Gefahr, in die Sclaverei zu gerathen, aussetzen würde. Ich erstaunte über die Voraussicht, welche die Kinder durch diese Befürchtung mit solcher Aufrichtigkeit an den Tag legten, und fand mich bewogen, ihnen zur Beruhigung ebenso offen zu erklären, daß wenn der Zeitpunct kommen werde, in die Heimat zurückzukehren, sie durch Vermittlung der Mission zurückgeführt werden, unter deren Aufsicht und Unterstützung daselbst verbleiben sollten. Auf diese Erklärung fanden sich Alle beruhigt und versprachen mir unterdessen brav und sittsam sich aufführen, fleißig lernen und arbeiten zu wollen.

Heiligen Kreuz verspricht demnach eine Central-Station für die Mittelregion des Weißen Stromes zu werden.

Von hier aus werden Neubekehrte und Missionäre nach allen Richtungen sich ins Innere des Landes begeben können, durch diese Station in der Nähe des Stromes wird ebenfalls die so nothwendige Communication mit der Mutterstation zu Chartum und daher mit Europa erhalten.

Möge der Herr in seiner unendlichen Güte nur bald einen jener Orden berufen, welche ehemals Europa von seinen Sümpfen, Morästen und Waldungen gelichtet haben, und den Segen des Christenthums in die Gauen Deutschlands und Frankreichs brachten, um nun dem zuletzt berufenen Weltheile gleiche Wohlthaten zu erweisen.

Ich überlasse es dem billigen Urtheile Jener aus unseren großmüthigen Missionsgönnern, welche mit der Geschichte der durch das Christenthum zu Zeiten der Völkerwanderung begonnenen Entwilderung in den deutschen Gauen näher bekannt sind, die Verdienste des Missionäres, der sich die unwirthbaren Gegenden des mittlern Bahar el Abiad zu seinem Wirkungskreise auserwählt hat, näher zu bestimmen. Der Herr hat ihm Geduld und Muth verliehen, möge Er ihm nur bald Nachhilfe schicken. Dieß ist mein Wunsch, in dem Augenblicke, indem ich die Station zum heiligen Kreuze verlasse, um mich in die obersten Nilgegenden, gegen den Aequator hin, zu begeben.

Bei diesem Besuche in der Station zum heiligen Kreuz, wohnte Herr Ueberbacher einem großen Fischfang bei. An einem Teich, hinter Herrn Mosgan's Hütte, bildeten mehr als zweihundert Fischer eine Kette. Jeder war mit einer langen Stange versehen, woran eine Eisenspitze mit einem Widerhacken befestiget war. Obwohl an diesem manchmal ein Fischlein hängen bleibt, haben die Stangen mehr den Zweck, die Fische gegen das Ufer zu treiben, um sie an diesem leicht fangen zu können. — Die Kyks, bemerkt Herr Ueberbacher weiter, nennen Herr Mosgan den großen Schech und haben ihre Hütten in den Umkreis um die seinige gebaut. Gerne würden sie ihm alle ihre Kinder übergeben, wenn er sie nur alle ernähren und beherbergen könnte. Taufen wären in Menge vorzunehmen, aber Herr Mosgan zögert umsichtiger Weise, bis seine Katechumenen in christlicher Erkenntniß und christlichem Wandel genugsame Fortschritte gemacht haben.

Auch im vergangenen Jahre hat der Herr der Mission neue Kräfte zugeführt, deren dieselbe so sehr bedarf. Es waren die Priester:

Herr Joseph Staller,
„ Michael Wurnitsch,
„ Franz Morlang,
} insgesammt aus der Diöcese Brixen.

„ Alois Pircher,
„ Anton Erlacher,
} aus der Diöcese Trient.

Ihnen schlossen nachstehende Laien sich an:

Johann Dorner, Lehrer;
Ferdinand Badstuber, Schreiner;
August Richter, Weber und Anstreicher;
Anton Dieggli, Schuster;
Kaspar Tschitscher, Schreiner;
Gottlieb Kleinhainz, Zimmermann;
Johann Juen, Maurer;
Anton Tallatscher, Weber und Lederer;
Joseph Schannung, Maurer;
Johann Fuchs, Zimmermann und Schuster;
} sämmtlich aus Tirol.

Ferner:

Michael Kroner, Maurer, aus Inzersdorf am Wienerberge;
Georg Waibl, Schlosser, aus Biberach im Königreiche Würtemberg.

Die Mehrzahl dieser Genannten reisten am 6. Juli von Wien ab. In Laibach, wo sie besonders freundlich und zuvorkommend empfangen wurden, stießen die beiden Priester aus der Trienter-Diöcese zu ihnen. Alle hatten in Triest der fürsorgenden Zuvorkommenheit des vortreff-

lichen Herrn Ritters von Napoli sich zu erfreuen. Dort wurde für alle Mitreisenden ein Beichttag und auf den 10. gemeinsame Communion angeordnet. Erst stellte einer der Priester den Laien den wichtigen Schritt vor, den sie vorhätten, die Beschwerden, die ihrer warteten, woran er die Erinnerung knüpfte, wie für jedes Missionsglied nicht der materielle, sondern der geistige Aufbau das Hauptaugenmerk seyn müsse, indem einzig bei solcher Erkenntniß dem armen Negervolke gründlich sich helfen lasse. Es wurde damit geschlossen: jeder, der nur weltliches Interesse im Auge habe, möge seinen Fuß hinwenden wohin er wolle, das seie Gewissenssache, heute aber die letzte Stunde. Ein Einziger folgte diesem Wink.

Am 10. Juli Abends wurden die Anker gelichtet; am 16. zerbreitete sich Alexandria vor den Augen der Reisenden, die von dem Kanzler des österreichischen Consulats, Hrn. von Schäfer, am Hafen freundlich begrüßt wurden, und für deren Aufnahme, der Priester in dem Franziskaner Convente, der Laien in einem Gasthause, derselbe bereits gesorgt hatte. Da aber die Cholera in dieser Stadt arg wüthete, rieth der am 20. von Cairo herabgekommene Consul, Hr. von Huber, zu baldigem Aufbruch dahin, da ohnehin der lähmende Einfluß des heißen Klimas anfing, zumal an den Priestern, sich bemerklich zu machen. Ein Ausflug nach den Stätten des heiligen Landes kräftigte sie wie geistig so auch körperlich.

Ueberzeugt, daß ein zeitweiliger Aufenthalt in Aegypten die Acclimatisirung der Ankömmlinge für den Sudan wesentlich erleichtern würde, hatte der Hr. General-Consul angerathen, dieselben einige Zeit in Cairo weilen zu lassen. Der in bester Meinung gegebene Rath wurde bereitwillig befolgt, entsprach aber in anderer Beziehung der Absicht nicht. Der Aufenthalt in einer großen Stadt, in welcher Leute aller Nationen sich zusammenfinden, der Mangel an Aufsicht und an Beschäftigung zugleich, übte auf Einzelne der Laien (am wenigsten auf die Tiroler) nicht den besten Einfluß. Einer derselben, von anderer Seite aufgestachelt, begann übertriebene Forderungen zu stellen, seinen Austritt aus der Mission zu erklären. Da er aber bald darauf das Vorgegangene bereute, den ernstesten Wunsch äußerte, bald an das Ziel zu kommen, konnte man sich der beruhigenden Ueberzeugung hingeben, daß dieses nur eine vorübergehende Verirrung gewesen sei. Uebrigens waren es auch hier wieder verkommene Europäer und sogenannte Christen, welche auf die müssig herumschlendernden Arbeiter verderblich einzuwirken sich bemühten. Sie spiegelten denselben das freie Leben, den glänzenden Lohn in Aegypten vor, brandmarkten den Herrn Provicar und sämmtliche Missionäre als förmliche Tyrannen, denen sie zur Peinigung sich überlieferten. Was Wunder, daß unter derlei Gerede der Eine oder Andere störrig wurde?

In Betreff des Acclimatisirens bemerkt der hochwürdige Herr Gostner, auf den Grund selbsteigener Erfahrung: früher sei er derselben Ansicht von dessen wohlthätigem Einfluß gewesen. Seitherige Wahrnehmungen hätten ihn aber gänzlich umgestimmt. Als er im Jahre 1853 nach Chartum reiste, wären ein geborner Aegypter und drei Italiener, die schon durch mehrere Jahre im Orient und in Aegypten gearbeitet hatten, Reisegefährten gewesen. Diese alle seien bald nach ihrer Ankunft erkrankt, und durch längere Zeit gefährlich darnieder gelegen, einer sogar gestorben. Bei der Expedition des folgenden Jahres habe sich ein deutscher Lohnmaurer, der gleichfalls früher in Aegypten gearbeitet hatte, befunden; auch dieser sei bald gestorben. Unter den Handwerkern kenne er bloß einen Einzigen, dem die Acclimatisirung in Aegypten etwas für die Gesundheit genützt habe. Herr Gostner hegt die feste Ueberzeugung, daß man für den Süden nur im Lande selbst sich acclimatisiren könne, indem das dortige Klima von dem in Alexandrien, und namentlich dem in Cairo, vornehmlich darin verschieden sei, daß in diesem die Luft vorzugsweise feucht, im Süden dagegen trocken sei.

In Cairo hatte es während des Acclimatisirungs-Processes nicht an mancherlei Krankheitsberührungen gefehlt. Da führte die Vorsehung die Glieder der Mission zu Herrn Doctor Reyer, aus Wien gebürtig. Dieser eben so geschickte als vortreffliche Arzt, behandelte dieselben mit der größten Aufmerksamkeit und Sorgfalt, und als sie ihm ihre Erkenntlichkeit für seine vielfache Mühewaltung bethätigen wollten, wies er jedes Honorar zurück, mit den Worten: „Sie sind Lands-

leute und Missionäre, lassen wir die Sache auf sich beruhen." Wir fühlen uns verpflichtet, Herrn Dr. Reyer unsern wärmsten Dank für seine Bemühung und für seine Uneigennützigkeit hiemit öffentlich abzustatten.

Am 8. November endlich, nach einem Aufenthalte von beiläufig dritthalb Monaten, konnte die Expedition nach Chartum aufbrechen. Im Ganzen läßt sich sagen, daß während der langen Reise der Gesundheitszustand vortrefflich gewesen sei. Nur unfern von Assuan schlich sich ein schlimmer Gast auf das Schiff — die ägyptische Augenkrankheit. Sechs Mitglieder der Mission wurden binnen zwei Tagen von derselben ergriffen; allein keiner fand sich hierüber niedergebeugt, jeder duldete gottergeben, hoffte auf Besserung. Sie stellte sich bald ein, schon nach zehn Tagen waren alle wieder genesen. Bei der Weiterreise wurden sie bloß zwischenein die Tücke des afrikanischen Klimas inne, bei welchem man jetzt kerngesund sich fühlt, nach einer Stunde schon darnieder liegt. Insgesammt bei bestem Wohlbefinden und frisch langten die Reisenden am 24. Jänner des laufenden Jahres in Chartum an. Dritthalb Monate hatte die Reise von Cairo bis dorthin gedauert. Die Aufmerksamkeit und Pünctlichkeit der Arbeiter während dieser ganzen Zeit kann nur lobend anerkannt werden.

Noch vor der Abreise von Cairo war der hochwürdige Herr Staller von Krankheit heftiger berührt worden; doch hoffte man noch am 22. October, er dürfte trotz dessen die Weiterreise antreten können. Allein Herr Dr. Reyer fand sich verpflichtet, ihm dieselbe förmlich zu untersagen, indem seine Constitution durchaus nicht für den Sudan geeignet wäre; auch hatte er bei der Schwäche, die an ihm zur Zeit der Abreise sich bemerklich machte, kaum aufrecht sich halten können. Wohl fing er mit Eintritt des anmuthigen ägyptischen Winters an, sich besser zu fühlen, einige Ausflüge in die Wüste stärkten ihn vollends. Dennoch erklärte Hr. Dr. Reyer, seine Natur dürfte eine längere Wirksamkeit in den tropischen Ländern nicht gestatten; Gesundheit und Leben würden in kurzer Zeit gefährdet werden. Daher gab ihm auch der um die Mission hochverdiente Herr General-Consul den Rath zur Heimkehr. So mußte der für seine hohe Bestimmung wahrhaft begeisterte Priester zu seinem nicht geringen Leidwesen seinem Vorhaben den Rücken kehren, und unter Zustimmung des Comités des Marien-Vereines wieder nach seiner Heimat sich wenden, in der er bereits wieder angekommen ist.

Der hochwürdige Herr Wurnitsch verließ die Hauptstadt Aegyptens in bester Gesundheit. Als er aber mit den Gefährten Koroska erreichte, fühlte auch er sich unwohl. Man durfte es nicht wagen, ihn auf die beschwerliche Reise durch die Wüste mitzunehmen. Er mußte in jener Stadt zurückgelassen werden. Da mag es wohl mit Pflege und ärztlicher Obsorge sehr mangelhaft bestellt gewesen seyn. Seitdem ist die Nachricht eingegangen, daß ihn der Herr zu sich gerufen habe.

Auch für das laufende Jahr haben mehrere Priester aus Tirol der Mission sich angeboten, insofern sie die Erlaubniß hiezu von ihren Obern erlangen können. Ein höchst ausgezeichneter Priester, Hr. Laurenz Gerbl aus Wasserburg in Baiern, hat sich schon seit vier Jahren mit großem Eifer und aller Liebe für eben diese Bestimmung vorbereitet. Er befindet sich gegenwärtig in Rom, um in Allem, was seinem hohen Berufe förderlich sein kann, sich zu vervollkommnen, sodann mit der nächsten Expedition nach Afrika abzugehen. Auch Handwerker finden in Tirol sich bereit. Hierüber müssen aber erst Berichte aus Chartum selbst Maß geben, zumal es unumgänglich nothwendig ist zu wissen, welcherlei Arbeiten vorzüglich zuträglich wären.

Es ist fester Vorsatz, auch auf die weibliche Jugend in Central-Afrika Rücksicht zu nehmen. Dazu können nur Ordensschwestern verwendet werden. Die Oberin der Frauen vom guten Hirten in Cairo ist geneigt, vier Candidatinnen (für mehrere hätte sie nicht Raum) gegen eine höchst billige Vergütung in ihrem Kloster die erforderliche Vorbildung ertheilen zu lassen. Candidatinnen wären nicht erst zu suchen, da solche bereits sich angetragen haben, die insgesammt vortrefflich italienisch sprechen und von denen eine seit acht Monaten im Arabischen es schon so weit

gebracht hat, um Bellarmins Katechismus fertig zu lesen und zu verstehen. Nicht ohne einiges Vermögen, sind sie sogar bereit, ihren letzten Heller für die heilige Sache zu opfern. Auch dürfte es in nächster Zeit an eingebornen Glaubensboten beiderlei Geschlechts nicht fehlen, da der würdige Priester Olivieri in Genua seit dem Jahr 1838, in welchem er den ersten Negerknaben nach Europa brachte, bei dreizehnmaligem Besuch von Cairo im Ganzen 474 Kinder beiderlei Geschlechts loskaufte. Hievon werden an hundert Mädchen in österreichischen Klöstern erzogen, sechs davon in Wien selbst.

Es ist in frühern Berichten erwähnt worden, wie auch der Hochwürdige Herr Jeran einen solchen Knaben gekauft, mit sich nach Laibach gebracht, daß derselbe unterrichtet, und auf den Namen Joseph getauft, anbei ihm der Geschlechtsname Jeran-Krainski beigelegt worden sei. In Berücksichtigung, daß derselbe bei dem langen Aufenthalt in Europa, vereinzelt, unfehlbar seine Muttersprache vergessen muß, liegt der Wunsch nahe, ihm einen oder zwei Gefährten aus der gleichen Gegend beizugesellen, um sie alle, je nach Anlagen oder Würdigkeit, zu Priestern oder zu Handwerker auszubilden. Auch ist es begreiflich, daß jener Knabe einen Drang nach Spielgenossen aus dem Heimathland hervortreten läßt. Sonst bewährt er, neben einem hitzigen Temparament und dem südlichen Hang zu einiger Trägheit, viel Talent, Witz und Humor und unverkennbar religiösen Sinn. Er hat, wiewohl bloß neun Jahre alt, im ersten Jahr die erste Classe mit besten Erfolg durchgemacht, was zu gleicher Erwartung auch in Betreff der folgenden berechtigt. Die Ansichten des Herrn Provicars werden Aufschluß darüber geben, in wiefern es versucht werden soll, eine Schule für einige Schwarze in Laibach zu eröffnen.

Dabei fühlt das Comité sich gedrungen eine Bemerkung, die es schon im dritten Jahresbericht, Seite 38, zu allgemeiner Berücksichtigung hatte gelangen lassen, dieser abermals dringend anzuempfehlen. Noch immer laufen Beiträge ein zum Loskauf von Negerkindern, oftmals mit Bezeichnung des Namens, auf welche dieselben sollen getauft werden. Gesinnung und Absicht, welche solchen Gaben zu Grunde liegen, sind in jeglicher Beziehung würdig, im höchsten Grade zu ehren. Ob aber die Geber die Schwierigkeit der Ausführung bei der offenbaren Unzulänglichkeit der Gabe genugsam in das Auge gefaßt haben? ist eine andere Frage. Es ist Pflicht des Comités sie hier ins Klare zu setzen, gleichwie es demselben obliegt, über die bisher nur in beschränktem Maße möglich gewordene Verwendung solcher Gaben genügende Auskunft zu ertheilen. Was wird durch den bloßen Loskauf eines solchen Kindes für dasselbe erzielt? Nichts, sofern nicht an denselben die Fürsorge für sein leibliches Bestehen sich anschließt, welches doch unverkennbar mit derjenigen um seine geistige Erleuchtung Hand in Hand gehen muß. Setzen wir ein Durchschnittsalter von zwölf Jahren für jedes dieser losgekauften Kinder, so dürfen wir kaum weniger als sechs Jahre annehmen, die zu dessen Ausbildung, damit es im Stande der Freiheit und als Glied der einen und allgemeinen christlichen Kirche sein gehöriges Fortkommen finde, erforderlich sind. Ob der Betrag von 20, selbst von 50 Gulden, ja des Doppelten dieser Summe zureiche, einen Menschen durch sechs Jahre zu nähren, auch nur nothdürftig zu kleiden (die Räumlichkeiten zu Unterbringung so vieler Individuen nicht einmal in Anschlag gebracht), darüber mag ein jeder die Berechnung anstellen. Ein Anderes wäre es, wenn mit dem Betrag für den Loskauf zugleich die Obliegenheit übernommen würde, für den Unterhalt des Losgekauften während der Jahre, die er in der Missionsanstalt zuzubringen hat, fortwährend zu sorgen. Das Comité hat freilich alle diese Widmungen sorgfältig verzeichnet, aber wie viele Zeit bis zu deren Ausführen verstreichen werde, das könnte es nicht einmal in annähernder Weise andeuten. Dazu kommt noch, daß durch den vicekönigliche Ferman, dessen Eingangs dieses Berichtes Erwähnung geschieht, der Loskauf sehr erschwert wird, vielleicht in nicht gar langer Frist unmöglich gemacht werden dürfte. Das Comité fühlt sich daher gedrungen, alle diejenigen, welche im Falle sind, Beiträge für die Mission in Empfang zu nehmen, angelegentlich zu ersuchen, diejenigen welche Gelder zu solchen Widmungen übergeben wollen, auf alles dieses aufmerksam und ihnen begreiflich zu machen, daß ihrer lobenswerthen Absicht nur dann Genüge gethan werden könne, wenn zugleich die Mittel zum mehrjährigen Unterhalt solcher Kinder beigefügt würden.

Als Beleg jedoch, daß den christlich-liebreichen Absichten so vieler Wohlthäter bereits in reichlicherem Maße sei entsprochen worden, als das Comité zu erwarten wagte, wird hier das Verzeichniß der bisher losgekauften und getauften Sclaven beigefügt.

Verzeichniß der von der Apostolischen Mission in Central-Afrika losgekauften Sclaven.

Nr.	Wohlthäter	Dessen Provinz	Knaben	Mädchen	Name des Kindes vor der Taufe	Dessen Vaterland	Name des Kindes nach der Taufe	Station	Jahr der Loskaufung	Zeit der Taufe
1	Apostolische Mission	Centr.-Afrika	1	—	Mersal [1]	Berta Neger	Paulus	Chartum	—	1848 14. August
2	detto	detto	1	—	Isaak [2]	Tekele, Süden v. Cordofan	Raphael	detto	—	1848 24. Octbr.
3	detto	detto	1	—	Zambate [3]	Guderu	Johannes Baptist	detto	—	1849 14. August
4	Ludwigs-Verein in München	Baiern	1	—	Fadlalla [4]	Tekele, Süden v. Cordofan	Johannes	detto	1852	1852 1. Novbr.
5	detto	detto	1	—	Kuku [5]	Kidjèn bei Cordofan	Ulrich	detto	detto	detto
6	detto	detto	1	—	Amergele [6]	detto	Erhard	detto	detto	detto
7	detto	detto	1	—	Aduma [7]	Tekele, Gebel Sigernya	Friedrich	detto	detto	detto
8	detto	detto	1	—	Gubergu-beni [8]	Tekém bei Cordofan	Ferdinand	detto	detto	detto
9	detto	detto	1	—	Ténduru [9]	Fertit	Franz Xaver	detto	detto	detto
10	detto	detto	1	—	Navada [10]	Deleb am weißen Flusse	Heinrich	detto	detto	detto
11	detto	detto	1	—	Kuku [11]	Nuba-Gebirg, Süden von Cordofan	Peter Claver	detto	1854	1854 15. April
12	Herr Ministerial-Rath Simor	Ungarn	1	—	Borngiri [12]	Darfur	Johannes Nepomuck	detto	detto	1854 24. Decbr.
13	Unter-Gymnasium in Laibach	Krain	1	—	Datta [13]	Jur Atriu	Stanislaus Kostka	detto	detto	detto
14	Franciskanerkloster in Neustadtl	Unterkrain	1	—	Njense [14]	Darfur	Leonhard Serafinsky	detto	detto	detto
15	Ober-Gymnasium in Laibach	Krain	1	—	Gondá [15]	Grenze der Dinka	Alois Latinsky	detto	detto	detto

[1]) Ging mit Sr. Hochwürden Herrn Bischof Casolani nach Malta ab. [2]) Ist in der Missionsstation zum heiligen Kreuz. [3]) Ging mit Monsignor Casolani nach Malta ab. [4]) Gestorben im Juni 1853. Von [5]) bis [8]) Besuchen die Schule. [9]) Lernt das Wagner- und Küfer-Handwerk. Von [10]) bis [15]) Besuchen die Schule.

Nr.	Wohlthäter	Dessen Provinz	Knaben	Mädchen	Name des Kindes vor der Taufe	Dessen Vaterland	Name des Kindes nach der Taufe	Station	Jahr der Loskaufung	Zeit der Taufe
16	Bruderschaft des heil. Cyrillus und Methudius	Triest	1	—	Kuku [1])	Cordofan	Cyrillus Slovensky	Chartum	1854	1854 24. Decbr.
17	Hochwürdiger Herr Jos. Seyr, Decan von Taufers mit Einigen seines Clerus	Tirol	1	—	Fadlalla [2])	Süden Darfurs	Joseph Lorenz	detto	detto	detto
18	Hochwürdiger Herr Mathias Roswald, Pfarre zu Lazic	Krain	1	—	Kodi [3])	Yema	Mathias	detto	detto	detto
19	Hochwürdiger Pfarrer Georg Zipl von Unterin am Ritten mit seinen 2 Cooperatoren	Tirol	1	—	Elmór [4])	Mananga, Süden v. Cordofan	Georg	detto	1855	1855 26. Mai
20	Hochwürdiger Hr. Volz, Spiritual im Priesterhause zu Laibach	Krain	1	—	Nwatú [5])	Nerla, Süden v. Cordofan	Georg	detto	detto	detto
21	Ehrwürdige Schwestern der heil. Ursula in Kuttenberg	detto	1	—	Farek [6])	Jelid	Emanuel Marianus Ursulinsky	detto	detto	1855 8. Decbr.
22	Bruderschaft des heil. Cyrillus und Methudius	Triest	1	—	Said [7])	Gebel Kasan	Methodius Slovensky	detto	detto	detto
23	Sträflinge am Spielberge	Galizien	1	—	Agweč [8])	Jur	Leo	Heiligen Kreuz	detto	—
24	Unbekannt	Krain	1	—	Majok [9])	detto	Johann Baptist Philipp	detto	detto	—
25	Hochwürdiger Hr. Pfarr. T. H. aus der Linzer Diöcese	Oberösterreich	1	—	Mangelin [10])	detto	Thomas Johann	detto	detto	—
26	Schülerinnen der Leitmeritzer Mädchenschule	Böhmen	1	—	Obát [11])	Arol	Joseph	detto	detto	1855 8. Decbr.
27	Witwe in Laibach	Krain	1	—	Rihan	detto	Georg Kramer	detto	detto	detto
28	Zwei unbekannte Wohlthäterinnen in S.	Triest	1	—	Kačwol	Gok	Anton Novi	detto	detto	—
29	Verschiedene Wohlthäter, welche auf einen Aufruf der Zgodnja Danica an die Redaction derselben und an den hochwürdigen Herrn Jeran Beiträge einlieferten (siehe Bericht v. Jahre 1853/54) S. 60	Krain	1	—	Korkejam	Arol	Benedict	Gondocoro	detto	Getauft in Gondocoro
30		detto	1	—	Awur	Jur	Jacob Juri	Heiligen Kreuz	detto	—
31		detto	1	—	Agaya	detto	Christoph Alois	detto	detto	—
32	Hochw. Herr Pfarrer B. U.	—	1	—	Jok	detto	Paul	detto	detto	—
33	Unbekannt	Krain	1	—	Melwual	detto	Felix	detto	detto	—

Von [1]) bis [10]) Besuchen die Schule. [11]) Lernt in Chartum das Maurerhandwerk.

Nr.	Wohlthäter	Dessen Provinz	Knaben	Mädchen	Name des Kindes vor der Taufe	Dessen Vaterland	Name des Kindes nach der Taufe	Station	Jahr der Loskaufung	Zeit der Taufe
34	Hochwürdiger Hr. Peter Budin, Domherr in Görz	Görz	1	—	Penjok	Jur	Petrus	Heiligen Kreuz	1855	—
35	Unbekannte, die ihre Beiträge an die Redaction der Zgodnja Danica eingesandt	Krain	—	1	Adut	Gok	Maria Magdalena	detto	detto	In Chartum getauft den 5. Jänner 1856
36	Hochwürdiger Herr Georg de Tordi, Abt B. M. V. de Jast ꝛc.	Ungarn	—	1	Kolowe	Arol	Elisabeth	detto	detto	—
37	Dessen Frau Schwester Elisabeth, in Neutra	detto	—	1	—	detto	Maria	detto	detto	—
38	Unbekannt	Krain	—	1	Čiry	Jur	Maria Verkündigung	detto	detto	—
39	Hochw. Herr Pfarrer B. U.	—	—	1	Ačol	Arol	Lucia	detto	detto	—
40	Hochwürdige Herr Joseph Globocnik, Gymnasial-Katechet in Laibach	Krain	—	1	Majoyi	Jur	Agnes	detto	detto	—
41	Unbekannt, sub. Nr. 21, Bericht vom Jahre 1853/54, Seite 60	—	—	1	Andek	detto	Cäcilia	detto	detto	—
42	Ein hochwürdiger Herr Pfarrer, sub Nr. 21, wie oben	—	—	1	Akon	detto	Anastasia	detto	detto	—
43	Ein hochwürdiger Herr Priester, sub Nr. 21, wie oben	—	—	1	Nyantet	Kyč	Rosa v. Lima	detto	detto	—
44	Caplan in	Oberkrain	—	1	Hadmallah[1])	Schaté, am weißen Flusse	Agatha Francisca	Chartum	detto	5. Jänner 1856
45	Eine fromme Seele, sub. Nr. 21, wie oben	—	—	1	Fadlwasaa[2])	Conbé in Darfur	Anna	detto	1849	detto
46	Ein hochwürdiger Pfarrer in	Oberkrain	—	1	Brilli[3])	Galla	Katharina	detto	1855	detto
47	Eine Unbekannte in Laibach	Krain	1	—	Mardjan	Gebirge bei Cordofan	Johannes der Täufer	detto	detto	3. Februar 1856

Von [1]) bis [3]) Im Dienste der Mission.

Der hochwürdige Herr Provicar hat aber diesem Verzeichniß Nachfolgendes beigefügt: „Wir müssen die Losgekauften verpflegen und erziehen, was jedenfalls bei unsern beschränkten Räumlichkeiten schwierig auch mit bedeutenden Kosten verbunden ist. Bei dem Loskauf aber wurde vornehmlich ins Auge gefaßt: 1. Auf den Betrag, der von einzelnen Wohlthätern geleistet wurde; 2. auf verschiedene Provinzen und Volksstämme. Haben wir aus wohlbekannten Gründen hierin nicht allen Erwartungen entsprechen können, so bitten wir um Nachsicht; der übrigen noch unerledigten Widmungen wird allmählig ebenfalls Rechnung getragen werden."

Dieser Bericht darf nicht geschlossen werden, ohne gegen Mehrere, deren fördernde Gunst die Mission auch in dem abgewichenen Jahr erfahren hat, den verdienten Dank öffentlich auszusprechen. Obenan unter diesen stehen Se. Excellenz der Freiherr von Bruck, J. K. K. A. M. Finanzminister. In Anbetracht der vielartigen Bedeutung der Mission von Central-Afrika hat hochderselbe angeordnet, daß der vorjährige Bericht in der k. k. Staatsdruckerei unentgeldlich gedruckt werde, womit der Mission die Ersparniß einer bedeutenden Ausgabe zu Gute kömmt. — Ihm reiht sich der k. k. General-Consul in Egypten, Herr Ministerial von Huber an, dessen fürsorglicher Theilnahme und allseitiger Verwendung die Mission seit ihrem Entstehen ununterbrochen in gleicher Weise sich zu erfreuen hat. — Mit Demselben hat in allem, was der Mission dienlich sein konnte, der General-Secretär des Consulats, Herr von Schäffer, gewetteifert; hat das Comité zu bedauern, daß er ihr seine Dienste nicht ferner widmen kann, so darf es sich anderseits darüber freuen, daß ihm in wohlverdienter Beförderung die Vergeltung dafür zu Theil geworden ist. — Auch dem um Sachen und sämmtliche Mitglieder der Mission zu jeder Zeit emsig und unverdrossen sich verwendenden Herrn Ritter von Napoli zu Triest sei hiemit der wärmste Dank neuerdings ausgedrückt. Welch' eine liebliche Rückerinnerung an das letzte Weilen auf europäischem Boden muß nicht die von ihm empfangene Gastfreundschaft und die wahrhaft väterliche Fürsorge in allen Gliedern der Mission unvertilgbar zurücklassen! Nicht minder thätig in anderer Weise hat bisher der hochwürdige Herr Professor Mitterrutzner, Canonikus der Probstei Neustift bei Brixen, für die Mission gewirkt, sei es durch Gründung von Marien-Vereinen in seinem heimatlichen Lande, sei es durch die von ihm ausgegangene Anmuthung an opferwillige Priester, der Mission sich anzuschließen. Die größere Zahl derselben verdankt sie seiner unverdrossenen Regsamkeit.

Ermunternd und erfreulich ist es wahrzunehmen, daß die Wichtigkeit der Mission auch außerhalb der österreichischen Monarchie anerkannt wird, Förderung ihr auch aus dem übrigen Deutschland zu Theil wird. Beweis dessen, außer den Beiträgen, die von daher ihr zufließen, ein kostbarer Ornat, im Werthe von 600 fl., welcher dem Comité von dem hochwürdigsten Herrn Erzbischof von Bamberg und dessen Capitel, für dieselbe ist zugesendet worden, und der mit der dießjährigen Expedition, nebst mancherlei andern Gaben, ihr wird zugesendet werden.

Ebenso kann in Betracht wohlwollender Berücksichtigung des Besten der Mission an Ort und Stelle die Beförderung des bisherigen Consulats-Verwesers, Herrn Dr. von Heuglin, zum wirklichen Consul in Chartum, dem Comité nur die beruhigende Ueberzeugung gewähren, daß jene von demselben fortwährend kräftige Unterstützung und Förderung sich werde zu erfreuen haben.

Je nach Abfluß von fünf Jahren ist in dem alten Rom das gesammte Volk versammelt und von einem der Censoren ein Reinigungs- oder Sühnopfer dargebracht und um dasselbe herumgetragen worden. Hievon hat der Kreislauf von fünf Jahren die Benennung Lustrum erhalten; ein Ausdruck, den auch die neuern Sprachen aufgenommen haben. Wir vollenden hiermit die Berichte über das erste Lustrum der Missionsthätigkeit in Central-Afrika. Nicht an dem Beginn, nicht an dem Schluß dieser fünfjährigen Wirksamkeit, sondern ununterbrochen, während des Verlaufes dieser fünf Jahre ist das Sühn-, zugleich aber auch Bitt- und Dankopfer dargebracht worden, und wird dasselbe alltäglich dargebracht, für die zahllosen Schaaren, welche mit uns zu der Erkenntniß des allein wahren Gottes und dessen, den Er zu Erlösung der Welt gesendet hat, Jesu Christi, unseres Herrn und Heilandes, berufen sind, wenn auch bisher der Ruf noch nicht vernehmlich an dieselben ergangen ist. Daß dieses alltägliche Sühn- und Bittopfer in Verbindung mit der hingebenden Thätigkeit derjenigen, von denen es glaubend freudig dargebracht wird, nicht wirkungslos geblieben ist, bewährt der Blick auf die seither veröffentlichten Berichte. Mit dem vorliegenden schließt sich nun das erste Lustrum derselben. Es war ein vorbereitendes; daß das nächstfolgende Erfreuenderes, in weit reicherem Maße gewähren werde, erwarten wir zuversichtlich von dem Segen, welchen der Allmächtige dem zu Seiner Ehre unternommenen großen Werke bisher hat angedeihen

lassen und von der Gnade, mit welchen die allerseligste Beschirmerin der Mission die Bemühungen ihrer Glieder unverkennbar beglückt. Demnach treten wir mit erhöhter und gefestigter Hoffnung in das neue Lustrum hinüber, mit der zuversichtlichen Erwartung, daß, so wenig der Eifer der Boten des Evangeliums sich mindern wird, eben so wenig die bis anhin so erfreuend sich bewährende christliche Liebe, welche allein deren fortwährende Thätigkeit ermöglichen kann, erlauen werde.

Rechnungs-Bericht.

Anmerkung. Die in dem speciellen Ausweise angeführten Empfangs-Beiträge, denen arabische Ziffern beigesetzt sind, enthalten auch besondere Widmungen, welche in der Beilage A unter derselben Ziffer ersichtlich erscheinen.

Summarischer Ausweis.

Rubriken-Nr.	Empfang.	Conventions-Münze fl.	kr.
		650	—
1	Gaben vom Allerhöchsten Hofe	23.157	48¼
2	Sammlungen aus den Diöcesen	1.478	56
3	Marien-Vereins-Sammlung aus Wien	2.314	15
4	Marien-Vereins-Sammlung vom Lande und aus Städten außer Wien	1.702	9
5	An sonstigen unmittelbar dem Comité zugekommenen Beiträgen	483	45
6	Verschiedene Empfänge	2.000	—
7	An Stiftungen		
	Summe der Empfänge	31.786	53¼
	Hiezu der mit Ende des Jahres 1854 verbliebene Casse-Rest mit	19.191	22
	Zusammen	50.978	15¼

Summarischer Ausweis.

Rubriken-Nr.		Conventions-Münze. fl.	kr.
	Ausgaben.		
8	Geldanweisungen nach Chartum	23.395	19
9	Für Anschaffungen von Waaren nach Chartum	2.898	15
10	An Reisekosten	4.139	29
11	Kosten der Marien-Vereins-Bilder	63	10
12	Verschiedene Ausgaben	952	6
	Summe der Ausgaben . .	31.448	19
	Verbleibt Casse-Rest . .	19.529	56¼
	Zusammen . .	50.978	15¼

Anmerkung. Von obigem Casse-Reste befinden sich auf Conto courrant bei den Herren Arnstein und Eskeles . . . . 19.422 fl. — kr.
und bar in der Casse . . . . . 107 „ 56¼ „
Zusammen . . 19.529 fl. 56¼ kr.

Wien am 10. April 1856.

Moriz Graf Fries,
Cassier des Comités.

Specieller Ausweis.

Rubriken-Nr.	Empfang.			Conventions-Münze fl.	kr.
	Gaben vom Allerhöchsten Hofe.				
1	Von Sr. k. k. Apostolischen Majestät			100	—
	„ Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth			50	—
	„ Sr. Majestät dem Kaiser Ferdinand			100	—
	„ Ihrer Majestät der Kaiserin Maria Anna			100	—
	„ Ihrer Majestät der Kaiserin Caroline Auguste			100	—
	„ Sr. k. k. Hoheit dem Herrn Erzherzoge Franz Carl			50	—
	„ Ihrer k. k. Hoheit der Frau Erzherzogin Sophie			50	—
	„ Ihrer k. k. Hoheit der Frau Erzherzogin Marianne			50	—
	„ Sr. k. k. Hoheit dem Herrn Erzherzoge Ludwig senior			50	—
	Summe . .			650	—
	Sammlungen aus den Diöcesen.				
2	Aus der Kaschauer Diöcese		60 fl. — kr.		
	„ „ „ „		50 „ — „	110	—
	Aus der Diöcese Adria	20 Lire 25 Centesimi			
	„ „ Vicenza	87 „ — „			
	„ „ „ Chioggia	79 „ 60 „			
	Zusammen	186 Lire 85 Centesimi,			
	hiefür erhalten		76 fl. 50 kr.		
	dann in Kleingeld		— „ 17 „	77	7
	Aus der Diöcese Breslau durch Herrn Hofrath von Hurter-Amann 7 preußische Thaler, hiefür in Banknoten erhalten		13 fl. 11 kr.		
	Aus der Diöcese Breslau durch die hiesige Nuntiatur 6 Thaler preußisch Courrant à 1 fl. 30 kr.		9 „ — „	22	11
	Aus der römisch-katholischen Diöcese in Siebenbürgen			50	—
	„ „ griechisch-katholischen Diöcese in Siebenbürgen			20	—
	„ dem dießseitigen Antheile der Breslauer Diöcese			281	10
	„ der Diöcese Waitzen			100	—
	„ der Munkatser griechisch-katholischen Diöcese			10	—
	„ der Brünner Diöcese		316 fl. 46 kr.		
	„ „ „ „		174 „ 36 „		
	„ „ „ „ (23)		533 „ 33¾ „		
	„ „ „ „		123 „ 24 „	1.148	19¾
	„ „ „ „		339 fl. 30 kr.		
	„ „ Gurker Diöcese (1)		— „ 52 „	340	22
	Hierunter 4 fl., in Silber-Agio hiefür				
	Fürtrag . .			2.159	9¾

Specieller Ausweis.

Rubriken-Nr.	Empfang.	Convention-Münze fl.	kr.
	Sammlungen aus den Diöcesen.		
	Uebertrag . .	2.159	9¾
	Aus der Diöcese Triest-Capo d'Istria . . . . . 428 fl. 33¼ kr.		
	„ „ „ „ „ „ (2) . . . . . 200 „ 7 „	628	40¼
	Aus der Diöcese Brixen (3) . . . . . 1.000 fl. — kr.		
	„ „ „ „ . . . . . 611 „ — „		
	Durch den hochwürdigen Herrn Canonicus und Professor Dr. Chrisost. Mitterrutzner in Brixen . . . . . 104 „ 30 „		
	darunter 1 Ducaten in Gold, Agio hiefür . . . . . 1 „ 15 „		
	Durch denselben . . . . . 32 „ — „		
	„ „ von Herrn Missionär Pircher . . . . . 35 „ 50 „		
	„ „ von verschiedenen Wohlthätern . . . . . 32 „ 10 „		
	„ „ (4) . . . . . 188 „ — „	2.004	45
	Aus der Diöcese St. Pölten . . . . . 589 fl. 41 kr.		
	dann a) Ein Zehn-Frankenstück in Gold, sammt Agio . . . . 4 „ 52 „		
	b) Ein Holländer Ducaten, sammt Agio . . . . . 5 „ 40 „		
	c) und Ein Gulden in Silber, sammt Agio . . . . . 1 „ 13 „		
	„ „ „ „ „ „ . . . . . 459 „ 30 „	1.060	56
	Aus der Diöcese Leitmeritz . . . . . 171 fl. 40 kr.		
	Hierunter 1 fl. in Silber, Agio hiefür . . . — „ 13 „ 171 fl. 53 kr.		
	Aus derselben Diöcese (5) . . . . . 193 fl. 30 kr.		
	„ „ „ . . . . . 124 „ — „		
	„ „ „ . . . . . 175 „ 40 „	675	3
	Aus der Diöcese Parenzo Pola	38	—
	„ „ Agramer Erzdiöcese	150	—
	„ „ Tarnower Diöcese . . . . . 70 fl. 28¼ kr.		
	„ „ „ „ . . . . . 94 „ 30 „	164	58¼
	Aus der griechisch-katholischen Großwardeiner Diöcese	20	—
	„ „ lateinischen Großwardeiner Diöcese	100	—
	Aus der Diöcese Belluno 86 Lire, und zwar:		
	a) 59 Stück Silber-Zwanziger . . . . . 19 fl. 40 kr.		
	b) 21 „ „ Zehner . . . . . 3 „ 30 „		
	c) 5 „ halbe Lire . . . . . — „ 50 „		
	d) 27 „ viertel Lire . . . . . 2 „ 15 „		
	e) 17 „ Silberfünferln . . . . . 1 „ 25 „		
	f) 20 „ Silbergroschen . . . . . 1 „ — „		
	Zusammen . . 28 fl. 40 kr.		
	Agio hiefür . . . . . 3 „ 17 „	31	57
	Aus dem steierischen Antheile der Lavanter Diöcese . . . . . 218 fl. 20 kr.		
	„ „ „ „ „ „ „ . . . . . 116 „ 40 „	335	—
	„ der Diöcese Weßprim	400	—
	Fürtrag . .	7.768	29¼

Specieller Ausweis.

Rubriken-Nr.	Empfang.	Conventions-Münze. fl.	kr.
	Sammlungen aus den Diöcesen.		
	Uebertrag . .	7.768	29¼
	Aus der Königgrätzer Diöcese	478	—
	„ „ Rosenauer Diöcese (6)	85	—
	„ „ Raaber Diöcese	120	—
	„ „ Zipser Diöcese	100	—
	„ „ Diöcese Trient . . . . . 473 fl. 16²/₄ kr.		
	„ „ „ „ . . . . . 148 „ — „	621	16²/₄
	„ „ „ Fünfkirchen	100	—
	„ „ Graner Erzdiöcese . . . . . 130 fl. 34 kr.		
	„ „ „ „ . . . . . 263 „ 16 „	393	50
	„ „ Diöcese Spalato	129	40
	„ „ „ Cattaro	26	27¼
	Vom Provicariate Arbe, in der Diöcese Veglia	2	—
	Aus der Diöcese Sebenico	100	—
	„ „ „ Ragusa	78	43¾
	„ „ Erzdiöcese Zara	65	30
	„ „ Lemberger lateinischen Erzdiöcese	108	34
	„ „ „ griechisch-katholischen Erzdiöcese	28	47
	„ „ Czanader Diöcese	150	—
	Hierin sind auch die jährlichen Zinsen der zur Förderung dieser Mission von dem Czanader Domprobsten Herrn Stephan Altványi mit 600 fl., und von dem Molidorfer Pfarrer Herrn Georg Nyari mit 50 fl. gemachten Fundationen mit begriffen.		
	Aus der Linzer Diöcese in Banknoten . . . . . 1.294 fl. — kr.		
	dann 28 fl. in Silber, sammt Agio . . . . . 29 „ 52 „	1.323	52
	Aus der Budweiser Diöcese (7) . . . . . 300 fl. 39 kr.		
	und ein kaiserl. Ducaten, hiefür eingenommen . . . . . 5 „ — „	305	39
	Aus der Görzer Erzdiöcese . . . . . 474 fl. 21¼ kr.		
	darunter 4 fl. in Silber, Agio hiefür . . . . . — „ 16 „	474	37¼
	Aus der Seckauer Diöcese . . . . . 2.777 fl. 54 kr.		
	darunter 2 Ducaten und 14 fl. 26 kr. in Silber, Agio hiefür . 1 „ 43 „	2.779	37
	Erlös einer aus dieser Diöcese von einem ungenannt sein wollenden Wohlthäter übersendeten silbernen Dose	8	—
	Aus der Leobner Diöcese . . . . . 865 fl. 44 kr.		
	darunter ein Gulden in Silber, Agio hiefür . . . . . — „ 4 „	865	48
	Aus der Diöcese Veglia	82	—
	„ „ Krakauer Diöcese . . . . . 87 fl. 15²/₄ kr.		
	„ „ „ „ . . . . . 22 „ 10²/₄ „	109	26
	„ „ Salzburger Erzdiöcese . . . . . 1.598 fl. 45 kr.		
	worunter 6 fl. 40 kr. in Silber, Agio hiefür . . . . . — „ 14 „	1.598	59
	Fürtrag . .	17.904	16

Specieller Ausweis.

Rubriken-Nr.	Empfang.	Conventions-Münze fl.	kr.
	Sammlungen aus den Diöcesen.		
	Uebertrag . .	17.904	16
	Aus der Przemysler lateinischen Diöcese	60	—
	„ „ Neusohler Diöcese	61	—
	„ „ Prager Erzdiöcese	352	50¾
	„ „ Wiener „ . . . . . 1.378 fl. 26 kr.		
	worunter 9 fl. in Silber, Agio hiefür . . . . . — „ 9 „		
	dann ein Zwanzig-Frankenstück in Gold, und ein Silberthaler, hiefür erhalten . . . . . 10 „ 1 „	1.388	36
	Aus der Stuhlweißenburger Diöcese	24	30
	„ „ Neutraer Diöcese	71	36
	„ „ Erzdiöcese Mailand 40 Lire oder in Zwanzigern . . 13 fl. 20 kr.		
	Agio hiefür . . . . . — „ 13 „	13	33
	Aus der Diöcese Como, zwei Zwanzig-Frankenstücke in Gold, hiefür erhalten .	15	54
	Aus der Diakovarer Diöcese	31	40
	„ „ Diöcese Steinamanger	104	—
	„ „ Erzdiöcese Udine . . . . . 135 Lire 51 Centesimi		
	„ „ Diöcese Feltre . . . . . 12 „ — „		
	„ „ „ Padua . . . . . 167 „ 80 „		
	„ „ „ Ceneda . . . . . 21 „ — „		
	„ „ „ Treviso . . . . . 134 „ 61 „		
	„ „ „ Adria . . . . . 14 „ 40 „		
	„ „ „ Concordia . . . . . 8 „ — „		
	„ „ Erzdiöcese Venedig . . . . . 57 „ 63 „		
	„ „ Diöcese Vicenza . . . . . 60 „ — „		
	„ „ „ Belluno . . . . . 32 „ 60 „		
	„ „ „ Verona . . . . . 150 „ — in Banknoten		
	„ „ „ Chioggia . . . . . 43 „ 30 Centesimi		
	Zusammen . . 836 Lire 85 Centesimi in verschiedenen Geldsorten, hiefür eingenommen	277	19¾
	Aus der Diöcese Laibach . . . . . 722 fl. 40 kr.		
	hierunter 40 kr. in Silber, Agio hiefür . — „ 6 „ 722 fl. 46 kr.		
	Aus derselben . . . . . 1.508 fl. 37¾ kr.		
	worunter 45 fl. 48 kr. in Silber und 1 Stück Ducaten in Gold, Agio hiefür . . . . 1 „ 53 „ 1.510 „ 30¾ „		
	Aus derselben, und zwar:		
	Durch den hochwürdigen Hrn. Normalschulkatecheten Andreas Samiez in Laibach . 115 „ — „		
	worunter 50 fl. gesendet von Herrn Joseph Torbar in Agram (8).		
	Fürtrag . .	20.305	15¾

Specieller Ausweis.

Rubriken-Nr.	Empfang.			Conventions-Münze fl.	kr.
	Sammlungen aus den Diöcesen.				
			Uebertrag . .	20.305	15¾
	Ein Ducaten nicht vollgewichtig	5 fl. 24 kr.			
	Ein Silberthaler, sammt Agio	2 „ 24 „			
	Ein Silberzwanziger, sammt Agio	1 „ 36 „			
	Dann 7 ganze und 3 gebrochene goldene Ringe in Nr. 1 und Nr. 2 Gold, hiefür erhalten	5 „ 27 „	129 fl. 51 kr.		
	Durch denselben (9)		112 „ — „		
	„ „ 113 fl. in Silber (10).				
	worunter 2 Stück Ducaten, hiefür erhalten .	122 fl. 54 kr.			
	nebst einem silbernen Gürtel, gewidmet von dem hochwürdigen Herrn Bartholomäus Urschitz, Pfarr-Vicar in Steinbüchel, wofür erhalten	7 „ 30 „	130 „ 24 „		
	Durch denselben (11)		67 „ — „		
	Hiervon sind 50 fl. von den hochwürdigen Herrn Philipp Koffol, Local-Caplan in Bottulin, als halber Reinertrag seiner in den Druck beförderten Festtags-Predigten				
	Durch den hochwürdigen Herrn Lucas Jeran, Cooperator in Laibach		60 „ — „	2.732	31¾
	Von der kärnthnerischen Curatgeistlichkeit der Lavanter Diöcese .		56 fl. 20 kr.		
	„ derselben		55 „ 30 „		
	dann eine National-Anlehens-Obligation pr. 150 fl. sammt Interessen-Coupons vom 1. Jänner 1856 angefangen. Diese Obligationen werden einstweilen aufbewahrt, und die Interessen von denselben wurden für die Zeit vom 1. Jänner 1855 bis 1. Jänner 1856 behoben mit		7 „ 30 „		
	in Zwanziger, Agio hiefür		— „ 41 „	120	1
			Summe . .	23.157	48¼
	Marien-Vereins-Sammlung aus Wien.				
3	Durch Herrn Heinrich Grafen v. O'Donell, gesammelt von Mitgliedern			41	—
	„ die Frau Gräfin v. Colloredo-Mansfeld, laut Bogen Nr. 19			57	—
	„ den hochwürdigen Herrn Urban Loritz, Pfarrer am Schottenfeld			60	—
	„ „ „ „ „ „ „ „ „			50	25
	„ „ „ „ „ „ „ „ „			80	—
			Fürtrag . .	288	25

Specieller Ausweis.

Rubriken-Nr.	Empfang.	Conventions-Münze fl.	kr.
	Marien-Vereins-Sammlung aus Wien.		
	Uebertrag . .	288	25
	Durch den hochwürdigen Herrn Urban Loritz, Pfarrer am Schottenfeld	100	—
	„ „ „ „ „ „ „ „ „	32	15
	„ „ „ „ Franz Setzer, Domprediger zu St. Stephan, laut Bogen Nr. 14, worunter vom P. Nepomuck 20 fl.	96	46
	Durch den hochwürdigen Herrn Carl Dörfler, bei St. Augustin in Wien, laut Bogen Nr. 69	12	—
	Durch den hochwürdigen Herrn Dr. Roman Lehner, Cooperator in der Alservorstadt, laut Bogen Nr. 68 . . . . . 28 fl. 4 kr.		
	Worunter 9 fl. in Silber, Agio hiefür . . . . . — „ 27 „	28	31
	Durch den hochwürdigen Herrn Carl Stern, Pfarrcurat und Prediger zu unserer lieben Frau bei den Schotten, laut Bogen Nr. 4	68	—
	Durch die Witwe des seligen Herrn Alois Widmann, laut Bogen Nr. 34 . . .	93	6
	„ den Herrn Joseph Lukenhauser, laut Bogen Nr. 21	35	10
	„ den hochwürdigen Herrn Jospeh Hutmann, Curator bei St. Elisabeth auf der Landstraße, laut Bogen Nr. 8, vom Jahre 1853	60	30
	Durch Frau Franciska Tiltscher, laut Bogen Nr. 54	2	—
	„ den hochwürdigen Herrn Jacob Hain, Catechet bei St. Anna, laut Bogen Nr. 23	24	—
	„ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ 24	24	—
	„ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ 25	24	—
	„ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ 26	63	—
	„ Herrn Franz Breither, laut Bogen Nr. 60	10	—
	„ „ Hofrath von Hurter-Amann, von der Frau Baronin von Gudenau, laut Bogen Nr. 35	115	—
	Durch Herrn Hofrath von Hurter-Amann, von der Frau Baronin von Gudenau, laut Bogen Nr. 37	20	—
	Durch Herrn Hofrath von Hurter-Amann, von der Frau Baronin von Buol, laut Bogen Nr. 38 . . . . . 35 fl. — kr.		
	Worunter 2 fl. in Silber, Agio hiefür . . . . . — „ 5 „	35	5
	Durch Herrn Hofrath von Hurter-Amann, laut Bogen Nr. 39	24	—
	„ „ „ Anton von Hammer, laut Bogen Nr. 30	79	—
	„ Fräulein Theresia von Gellei, laut Bogen Nr. 48	7	—
	„ „ Gabriele Freiin von Czillich, laut Bogen Nr. 41	23	—
	„ „ Anna von Libozky, laut Bogen Nr. 13	18	—
	„ den hochwürdigen Herrn Leopold Horny, Dechant und Pfarrer zu St. Peter, laut Bogen Nr. 50	120	53
	Durch die Frau Gräfin von Auersperg, geborne Freiin von Hanneberg-Spiegel, laut Bogen Nr. 20	25	—
	Durch Jungfrau Katharina Roberlechner, laut Bogen Nr. 29	25	15
	Durch F. und P., laut Bogen Nr. 74	25	—
	Summe . .	1.478	56

Specieller Ausweis.

Rubriken-Nr.	Empfang.	Conventions-Münze fl.	kr.
	Marien-Vereins-Sammlung vom Lande und aus Städten außer Wien.		
4	Durch die Frau Josepha Zeitlinger in Krems, laut Bogen Nr. 1 und 2 . . .	170	—
	„ „ „ „ „ „ „ „ „ „ 3	53	21
	Sammlung durch den hochwürdigen Herrn Joseph Janisch, Pfarr-Provisor in Unterthemenau	11	—
	Sammlung der Frau Juliana Wagenlechner, in Reindorf . . . 12 fl. — kr.		
	„ „ „ „ „ „ „ „ „ . . 12 „ 57 „	24	57
	„ des hochwürdigen Herrn F. S. Jáky, Pfarrer in Osli, Oedenburger Bezirk	15	—
	Durch den hochwürdigen Herrn Pfarrer Amadeus Graßer, gesammelt von der Gemeinde Luppau in Ober-Kärnthen	16	—
	Sammlung des hochwürdigen Herrn Carl Rosler, Pfarr-Administrator der Pfarre Guntersdorf	26	50
	Durch den hochwürdigen Herrn Joseph Seher, Cooperator in Baden, laut Bogen Nr. 64	38	48
	Von der Frau Baronin von Walterskirchen, in Wolfsthal . 3 fl. — kr.		
	und von dem hochwürdigen Herrn Rößer, Pfarrer daselbst . . 1 „ — „	4	—
	Sammlung des hochwürdigen Herrn Carl Schachner, Cooperator in Neustadl . .	34	49
	Durch die Frau Juliana Koller, in Rustendorf, laut Bogen Nr. 40	50	3
	Sammlung des hochwürdigen Herrn Leopold Barth, Cooperator in Steinakirchen V. O. W. W.	14	—
	Durch den hochwürdigen Herrn Dr. Benedict Gsell, Professor in Heiligenkreuz, laut Bogen Nr. 16 . . . . . 53 fl. 28 kr.		
	Worunter 20 kr. in Silber, Agio hiefür . . . . . — „ 1 „	53	29
	Durch den hochwürdigen Herrn Richard Koblitz, Hilfspriester in Tautendorf, laut Bogen Nr. 56	35	—
	Sammlung des hochwürdigen Herrn Franz Eckel, Pfarr-Cooperator in Krems (Hierunter 5 fl. von der Frau Gräfin Caroline Montecuccoli.)	8	—
	Durch den hochwürdigen Herrn Leopold Wimmer, Pfarrer in Gaming, laut Bogen Nr. 44	31	28
	Durch den hochwürdigen Herrn Joseph Thill, Pfarrer in Stein, laut Bog. Nr. 12	26	—
	„ „ „ „ Andreas Steger, Pfarrer in Zwentendorf, laut Bogen Nr. 15	15	30
	Durch den hochwürdigen Herrn Alois Mais, Novizenmeister und Professor in Klosterneuburg, laut Bogen Nr. 17	6	50
	Durch den hochwürdigen Herrn Hugo Heilnberg, Schatzmeister im Stifte zu Klosterneuburg, laut Bogen Nr. 18	31	5
	Durch die Frau Baronin von Liechtenstern, in Kremsmünster, laut Bogen Nr. 22	49	—
	„ den hochwürdigen Herrn Carl Stern, Pfarr-Curator zu den Schotten, für Herzogenburg, laut Bogen Nr. 9	84	—
	Durch denselben von Mitgliedern der Pfarre Inzersdorf	13	—
	Fürtrag . .	812	10

Specieller Ausweis.

Rubriken-Nr.	Empfang.	Conventions-Münze fl.	kr.
	Marien-Vereins-Sammlung vom Lande und aus Städten außer Wien.		
	Uebertrag . .	812	10
	Aus der Pfarre Meidling, laut Bogen Nr. 49	22	—
	Durch Herrn Franz Eigel, in Brunn am Gebirge, laut Bogen Nr. 51	46	45
	" " " " " " " " " " Nr. 52	44	—
	" " " " " " " " " " Nr. 53	34	—
	Aus der Pfarre Penzing, laut Bogen Nr. 31	60	27
	" " " " " " Nr. 32	54	58
	Durch den Herrn Franz Breither, von dem hochwürdigen Herrn Alois Frezka in Fünfkirchen, laut Bogen Nr. 61	25	—
	Durch den hochwürdigen Herrn Jacob Kreisl, Cooperator in Schwadorf, laut Bogen Nr. 5	26	40
	Durch den Herrn Hofrath von Hurter-Amann, von der Frau Baronin Maria von Kray in Preßburg, laut Bogen Nr. 36	67	—
	Durch denselben von der Frau Baronin von Paccassi in Brünn, laut Bogen Nr. 51 pro 1854	18	—
	Durch den hochwürdigen Herrn Joseph Erdinger, Cooperator in Scheibbs, laut Bogen Nr. 46	98	—
	Unter diesen Betrag per 98 fl. befinden sich von der Pfarre Lunz 18 fl., von der Pfarre Frankenfels 10 fl., von der Pfarre Puchenstuben 3 fl., von der Pfarre St. Anton 8 fl. und von der Pfarre Oberndorf 34 fl.		
	Sammlung des hochwürdigen Herrn Anton Kaufmann, Cooperator in Purgstall .	60	—
	Durch den hochwürdigen Herrn Anton Mayer, Cooperator in Waldkirchen, laut Bogen Nr. 47	7	—
	Durch die Frau Gräfin von Fuchs, von der Pfarre heiligen Eych in Nieder-Oesterr. .	12	—
	Sammlung des hochwürdigen Herrn Franz Xav. Schmidinger, Pfarrer in Gresten V. O. W. W.	44	—
	Durch denselben an Nachtrag	6	—
	Sammlung des hochwürdigen Hrn. Peter Jagsch, Pfarrer in Reinsperg V. O. W. W.	28	37
	" " Herrn Johann Pickl, aus Ybbsitz V. O. W. W.	26	—
	Durch den hochwürdigen Herrn Leopold Frank, Pfarrer in Krumau, laut Bogen Nr. 55	9	30
	Durch den hochwürdigen Herrn Franz Quaß, Cooperator in Pottendorf, laut Bogen Nr. 66	37	—
	Durch den hochwürdigen Herrn Benedict Höllrigel, Curat in der Dompfarre zu St. Pölten, laut Bogen Nr. 70 (12) . . . . . 54 fl. 50 kr.		
	Worunter 2 fl. in Silber, Agio hiefür . . . . . — " 4 "	54	54
	Durch den hochwürdigen Herrn Heinrich Klomillner, Pfarrer in Zwettel, laut Bogen Nr. 57	20	—
	Durch den hochwürdigen Herrn Erdinger, Cooperator in Windigsteig, laut Bogen Nr. 67	21	—
	Der von den Deutschen in Rom gesammelte, von Herrn Gebhard Flatz eingesendete Betrag von 242 Scudi und 50 Bajochi, oder in Silberzwanziger . . . . . 501 fl. 10 kr.		
	Hiefür Agio . . . . . 110 " 4 "	611	14
	Fürtrag . .	2.246	15

Specieller Ausweis.

Rubriken-Nr.	Empfang.	Conventions-Münze fl.	kr.
	Marien-Vereins-Sammlung vom Lande und aus Städten außer Wien.		
	Uebertrag . .	2.246	15
	Durch den hochwürdigen Herrn Franz Neußer, Pfarrer in Hafnerbach von den Pfarrmitgliedern (13) . . . . . 50 fl. — kr.		
	Als Pathengeschenk in Silber . . . . . 2 „ — „	52	—
	Durch Herrn Pater A. B. C. von einigen Kirchenkindern	16	—
	Summe . .	2.314	15
5	**An sonstigen unmittelbar dem Comité zugekommenen Beiträgen.**		
	Von einem Ungenannten	15	—
	Durch den hochwürdigen Herrn Leopold Frank, Pfarrer in Krumau, von einem Wohlthäter	40	—
	Durch den hochwürdigen Herrn Abt und Canonicus in Neutra Dr. Johann Krajcsik: von dem hochwürdigen Herrn Abt und Domcapitular Herrn Tordy . . . . . 150 fl. — kr.		
	und von dessen Schwester Frau Elisabeth Dertsik (14) . . . . 50 „ — „	200	—
	Der von dem verewigten Cardinal-Fürstbischof von Breslau, Freiherrn von Diepenbrock, für die katholische Mission gewidmete und vom dem dermaligen Herrn Fürstbischof Dr. Förster genehmigte Jahresbeitrag von	100	—
	Von der Frau A. B. in Wien ein Zwanzig-Frankenstück in Gold, (15) sammt Agio	9	43
	Von einem Ungenannten durch den hochwürdigen Herrn Pfarrer Milo Prizl in Neureisch (16)	31	12
	Von Sr. Excellenz dem Herrn Altgrafen von Salm	10	—
	Im Wege des ungarischen Kirchenblattes „Religio"	60	—
	Im Wege des ungarischen Volksblattes „Katholicus Neplap"	101	26
	Im Wege des Volksblattes „Katholischer Christ"	8	—
	Durch den Trautenauer Marien-Verein (17)	28	—
	Von dem hochwürdigen Herrn Franz Szlosarczek, lateinischer Dompropst und General-Vicar in Tarnow, in Silber (18)	1	—
	Von dem hochwürdigen Herrn Johann Baptist Gieldanowski, lateinischer Domscholaster in Tarnow, in Silber (19)	1	—
	Von dem hochwürdigen Herrn Eduard Serschen, Hauptschul-Katechet zu Tarnow, in Silber (20)	1	—
	Agio für obige 3 fl.	—	9
	Durch Herrn Franz Breither, die in der Kanzlei des Severinus-Vereines eingegangenen Beträge, laut Ausweis	807	58
	Durch den hochwürdigen Herrn Leopold Haidl, Cooperator in Amstetten, von der Jungfrau L. W., in Silber . . . . 2 fl. — kr.		
	von mehreren Wohlthätern . . . . . 5 „ 30 „	7	30
	Fürtrag . .	1.421	58

Specieller Ausweis.

Rubriken-Nr.	Empfang.	Conventions-Münze fl.	kr.
	An sonstigen unmittelbar dem Comité zugekommenen Beiträgen.		
	Uebertrag . .	1.421	58
	Durch den hochwürdigen Herrn Franz Eckel, Cooperator in Krems, von der Frau Baronin Henriette von Winzingerode	5	—
	Von dem hochwürdigen Herrn Johann Fink, Pfarrer zu Stein, in Krain . . .	5	—
	Von dem hochwürdigen Herrn Pfarrer im Stift Ardagger	7	—
	Durch den hochwürdigen Herrn Leopold Haidl, Cooperator in Amstetten, von einer Mutter für die wiederhergestellte Gesundheit ihrer Kinder, ein Stück 4pCt. Obligation pr.100 fl. gegen Hinausbezahlung von 20 fl. Banknoten; diese Obligation wurde verkauft für . . . . . 68 fl. 11 kr. ab obige 20 fl. . . . . 20 „ — „	48	11
	Für Agio von verkauften 104 fl. 30 kr. Silber	10	27
	Durch den hochwürdigen Herrn Franz Setzer, Domprediger zu St. Stephan, von einem ungenannt sein wollenden Priester	50	—
	Von einem Mitgliede des Vereins	2	—
	Von dem Jungfrauen-Vereine der Pfarre St. Carl auf der Wieden	1	—
	Durch den hochwürdigen Herrn Pfarr-Cooperator zu St. Thomas in Altbrünn Franz Poision (21)	36	—
	Durch den hochwürdigen Herrn Franz Fischer, von dem hochwürdigen Herrn Dechant zu Proßnitz in Böhmen Johann Pursch	6	30
	Von dem Herrn Peter Prause, Bürger zu Graulich in Böhmen	5	—
	Von einem ungenannt sein wollenden Wohlthäter in Mödling, 20 Stück Silberthaler und 4 Stück Ducaten in Gold, hiefür eingenommen	64	50
	Von Herrn J. B. Mayer in St. Pölten	5	—
	Durch den Herrn Hofrath von Hurter-Amann, aus Viltsbiburg (22) 33 fl. 46 kr. hierunter 30 fl. 40 kr. in Silber, dafür erhalten . . . . — „ 27 „	4	13
	Summe . .	1.702	9
	Verschiedene Empfänge.		
6	Für 8 Stück verkaufte Porträts des hochwürdigen Herrn Provicars Dr. Knoblecher, auf weißem Papier à 1 fl.	8	—
	An 4 percentigen Zwischenzinsen, per ultimo December 1855	475	45
	Summe . .	483	45
	An Stiftungen.		
7	Von Sr. Durchlaucht dem regierenden Herrn Alois Fürsten von und zu Liechtenstein, aus der herzoglich Savoyen'schen Stiftung, der Jahresbetrag von . . .	2.000	—
	Summe . .	2.000	—

Specieller Ausweis.

Rubriken-Nr.	Ausgaben.	Conventions-Münze fl.	kr.
	Geld-Anweisungen nach Chartum.		
8	Laut Brief der Herren Arnstein und Eskeles, ddo. 19. Juni 1855, für eine Tratte des k. k. General-Consulats in Alexandrien pr. 15.000 Piaster, dann an Provision und Spesen 100 Piaster, zusammen 15.100 Piaster, den Werth zum Curse in Alexandrien 152½	1.918	57
	Laut Brief der Herren Arnstein und Eskeles, ddo. 1. September 1855, und Quittung ddo. 4. August 1855 von dem k. k. General-Consul in Alexandrien pr. 10.000 Piaster, dann an Spesen 60 Piaster, zusammen 10.060 Piaster, für den hochwürdigen apostolischen Provicär Herrn Dr. Ignaz Knoblecher in Chartum, oder in Banknoten	1.207	12
	Laut Brief der Herren Arnstein und Eskeles, ddo. 12. Februar 1856, für Zahlung einer Tratte des Herrn Ritter von Schäffer, k. k. General-Consul in Alexandrien pr. 85.000 Piaster, dann an Spesen 510 Piaster, zusammen 85.510 Piaster, macht in Banknoten	9.966	40
	detto detto für denselben 5.100 fl. Silber à 115½ fl. in Banknoten	5.890	30
	detto detto für denselben 15.000 Piaster, dann an Spesen 90 Piaster, zusammen 15.090 Piaster, macht in Banknoten	1.673	28
	detto detto für denselben 20.000 Piaster, dann an Spesen 120 Piaster, zusammen 20.120 Piaster, macht in Banknoten	2.238	32
	An Herrn Dr. Theodor von Heuglin, k. k. General-Consul in Chartum, zur Uebergabe an die Mission daselbst, laut Quittung	500	—
	Summe . .	23.395	19
	Für Anschaffungen von Waaren nach Chartum.		
9	Für verschiedene vom Herrn Franz Theyer gelieferte Gegenstände, als Schreib-Schulrequisiten, bezahlt	217	9
	An Herrn C. A. Spina, Kunst- und Musikalienhändler für Musikalien, laut Rechnung	66	9
	Für ein Exemplar astronomisches Jahrbuch von Enke, vom Jahrgang 1855, 1856 und 1857, bezahlt	22	15
	An Herrn Marenzeller, Uhrmacher, für Reperatur für eine von Chartum zurückgeschickte Viertel- und Stundenschlagende Uhr, bezahlt	20	—
	An Herrn Franz Hoyer, Musik-Instrumentenmacher, für 6 Stück Signaltrompeten-Mundstücke à 22 kr., bezahlt	2	12
	An Herrn Mayer, Buchhändler, für Bücher und für 134 Leinwandeinbände, bezahlt	266	—
	Für Kleidungsstücke . . . . . 556 fl. — kr.		
	Für Werkzeuge und Rohmateriale . . . . . 1.558 „ — „		
	Fürtrag . .	593	45

Specieller Ausweis.

Rubriken-Nr.	Ausgaben.	Conventions-Münze fl.	kr.
	Für Anschaffungen von Waaren nach Chartum.		
	Uebertrag . .	593	45
	Für Verpackungskosten . . . . . 25 fl. 50 kr.		
	Für Spesen und Fracht nach Triest an Herrn Comploier . . . . 68 „ 9 „	2.207	59
	Für 10 Pfund Schnupftabak . . . . . 17 fl. 20 kr.		
	Für Verpackungskosten und Mauthspesen . . . . . 1 „ 20 „		
	Für Spesen an das k. k. Postamt, Franco bis Alexandrien . . 2 „ 40 „		
	Für 10 Pfund Schnupftabak . . . . . 21 „ 48 „	43	8
	Für Ergänzung des Kirchen-Lexicons für die Mission, Heft Nr. 140, 141 1 fl. 20 kr.		
	„ „ „ „ „ „ „ „ „ „ 142, 143 1 „ 20 „		
	„ „ „ „ „ „ „ „ „ „ 144, 145 1 „ — „		
	„ „ „ „ „ „ „ „ „ „ 146, 147 1 „ — „	4	40
	Für Bücher für die Mission	48	43
	Summe . .	2.898	15
	An Reise-Auslagen.		
10	Für den Unterhalt der Herren Missionäre in Wien und ihre Reise bis Triest, und zwar für 3 Priester und 14 Laien, bezahlt	400	—
	Reise-Vorschuß zur Weiterreise der 17 neuen nach Chartum abgegangenen Herren Missionäre, das ist für 3 Priester und 14 Laien nach Alexandrien	2.000	—
	(Auch erhielten dieselben die im vierten Jahresberichte bezeichneten von dem hochwürdigen Herrn Lucas Jeran dem Comité zurückgestellten 90 Stück Ducaten in Gold.)		
11	Von der in Brixen eingegangenen Sammlung, sind von dem hochwürdigen Herrn Canonicus und Professor Dr. Mitterrutzner nachstehende Ausgaben bestritten worden, als:		
	a) An den Missionär Herrn Alois Pircher, Reisegeld über Venedig nach Triest . . . . . 60 fl. — kr.		
	b) An Herrn Johann Dorne, Missionsmitglied zur Anschaffung nöthiger Reise-Effecten . . . . . 20 „ — „		
	c) Reisegeld an Missionär Herrn M. Wurnitsch . . . . . 20 „ — „		
	d) An Herrn August Richter, Missionsmitglied zur Anschaffung nöthiger Reise-Effecten . . . . . 20 „ — „		
	e) Zur Reise der Herren Missionäre von Brixen nach Wien . . 549 „ 30 „	669	30
	An den Verwaltungsrath der Dampfschiffahrts-Gesellschaft des österreichischen Lloyd in Triest, als halbe Reisespesen für den 2. Platz der von Triest nach Alexandrien beförderten 15 Missionsmitglieder, das ist 4 Priester und 11 Laien, bezahlt in Banknoten	998	15
	Dem Schneider Alois Payer aus Schladming, laut Contract des hochwürdigen Herrn Provicar Dr. Knoblecher für die Rückreise von Chartum nach Wien .	71	44
	Summe . .	4.139	29

Specieller Ausweis.

Rubriken-Nr.		Conventions-Münze fl.	kr.
	Kosten der Marien-Vereins-Bilder.		
12	Für 2630 Stück Abdrücke von Vereins-Bildern sammt einer neuen Stahlplatte mit Schrift laut Rechnung bezahlt	63	10
	Summe . .	63	10
	Ausgaben.		
	Verschiedene Ausgaben.		
	Für zwei Casse-Journale sammt Papier laut Rechnung bezahlt	2	10
	Für Postporto, Sendungen, Verpackung von Drucksachen, Copir- und Schreibgebühr, und anderweitigen Auslagen	182	1
	Unterstützung an Andreas Kohl in Zwettel, Vater des in Chartum verstorbenen Missionärs Herrn Ignaz Kohl	50	—
	Von der in Brixen eingegangenen Sammlung sind von dem hochwürdigen Herrn Canonicus Professor Dr. Mitterrutzner nachstehende Ausgaben bestritten worden, als:		
	a) An die Eltern des hochwürdigen Herrn Missionärs Joseph Gostner, der den Nachlaß seines in Chartum verstorbenen Bruders Anton veräußerte, und den Erlös davon in die dortige Missions-Casse legte, mit der Bitte, den gleichen Betrag seinen Eltern zuzusenden, mit . . . . . 162 fl. 30 kr.		
	b) An Unterstützung für die Mutter des Missionsmitgliedes Herrn Leonhard Koch . . . . . 40 „ — „		
	c) Auf Anschaffungen für die Herren Missionäre . . . . . 128 „ — „	330	30
	An von dem hochwürdigen Herrn Canonicus Professor Dr. Mitterrutzner bezahlten Auslagen	10	—
	An Ausgleichung der Auslagen für das Missionsmitglied Georg Weibel	24	—
	Für Pränumeration der Wiener Zeitung für das Jahr 1856 nach Chartum, bezahlt	20	—
	An Nachzahlung für die Herren Missionäre Staller, Morlauer und Wurnitsch, dann 6 Laien für die Fahrt von Brixen nach Mitterwald . . . . . 7 fl. — kr.		
	dann Porto für einen Scheibenstutzen . . . . . 22 „ — „	29	—
	Laut Conto-Corrent der Herren Arnstein und Eskeles, für Briefporto	6	19
	In Laibach wurde aus den dort eingegangenen Sammlungsgeldern verausgabt, und zwar für die Eltern des in Chartum verstorbenen Missionärs Joseph Lapp, laut Quittung . . . 141 fl. 6 kr.		
	Dann an die Mutter des in der Mission befindlichen Arbeiters Johann Klantschnik, laut Quittung . . . . . 30 „ — „	171	6
	Laut Ansuchen des hochwürdigen Herrn Gostner in Chartum an Herrn Muche zu Kleinitz in Schlesien gesendet einen Wechsel pr. 66 Thaler 20 Groschen; für denselben an die Herren Arnstein und Eskeles in Banknoten bezahlt	127	-
	Summe . .	952	6

Beilage A.

Besondere Widmungen.

(Die hier erscheinenden Beträge sind bereits in der Rubrik „Einnahme" enthalten, und in den speciellen Ausweise des Empfanges durchgeführt worden.)

1. Unter den aus der Gurker-Diöcese eingesendeten 339 fl. 30 kr., der Betrag von 25 fl. 30 kr., von Herrn Joseph Biedermann, aus der Pfarre St. Ullrich bei Feldkirchen, zur Loskaufung eines Negerknaben, mit den Namen Joseph bei der heiligen Taufe.
2. Unter den aus der Diöcese Triest eingegangenen 200 fl. 7 kr., der Betrag von 40 fl., von dem Privatlehrer Lorenz Kaberk, zum Loskaufe eines Negerknaben, mit dem Namen Alois Lorenz bei der heiligen Taufe.
3. Unter den von dem Herrn Canonicus Dr. Mitterrutzner eingesendeten 1.000 fl.; 40 fl. 36 kr. in Papier, und 12 fl. 45 kr. in Gold und Silber, von drei Jungfrauen in Brixen, zur Loskaufung von Negerkindern.
4. Unter den von demselben eingesendeten 188 fl. 50 kr., der Betrag von 50 fl., von der Frau Auguste Baronin Buttlar, zur Loskaufung eines Negerknaben, mit dem Namen Augustin in der heiligen Taufe, und der bei seiner ersten heiligen Communion der Wohlthäterin eingedenk sein soll.
5. Unter den vom Leitmeritzer bischöflichen Consistorium eingesendeten 193 fl. 30 kr., der Betrag von 40 fl., welche von dem Duxer Stadt-Caplan Herrn Franz Habel, unter der dortigen dem Vereine der Kindheit Jesu einverleibten Schulkindern zur Loskaufung eines Negerknaben zusammen gebracht wurden, die ihren einstimmigen Wunsch dahin ausgesprochen haben, daß der Losgekaufte den Namen Franz Xaver Durowsky erhalten soll.
6. Unter den aus der Rosenauer-Diöcese eingegangenen 85 fl., der Betrag von 40 fl., von einem Ungenannten, zur Loskaufung eines Negerknaben oder eines Negermädchens mit den Namen bei der heiligen Taufe, bei Ersterem Laurentius, bei der Letzteren Agnes.
7. Unter den aus der Budweiser-Diöcese eingesendeten 300 fl. 39 kr. und 1 Ducaten, letzteren vom Herrn Franz Pacolicek, Caplan in Pilgram, für einen auf den Namen Franz zu taufenden Negerknaben.
8. Der vom Herrn Joseph Torbar aus Agram, zur Loskaufung eines Negerknaben mit den Namen Franz Seraph Podravez, gewidmete Betrag von 50 fl.
9. Von den vom Herrn Normalschul-Katecheten Andreas Samjez in Laibach übersendeten 112 fl.; 3 fl. zum Loskauf eines Negerknaben.
10. Von den von denselben eingesendeten 113 fl. in Silber, hievon 50 fl. von Herrn Martin Tscherne, pensionirten Pfarrer der Lavanter-Diöcese, zum Loskaufe eines Negerknaben, 50 fl. von einem ungenannt sein wollenden Priester der Laibacher-Diöcese als Erziehungsbeitrag für den Negerknaben Jacob Poljanez.
11. Von den von denselben eingesendeten 67 fl., der Betrag von 5 fl. von der Gemeinde Vodiz als Erziehungsbeitrag für den Negerknaben Joseph Vodiz.
12. Unter den vom Herrn Domcuraten zu St. Pölten Benedict Höllriegl eingesendeten 54 fl. 50 kr. 2 fl. 30 kr. zu einem weißen Taufkleide für einen schwarzen Negertäufling.
13. Der durch den Herrn Franz Neusser, Pfarrer in Hafnerbach, von den Pfarrmitgliedern eingesendete Betrag von 50 fl. zur Loskaufung eines Negerknaben mit dem Namen Zeno.
14. Die von dem Herrn Abt und Domcapitular Tordy und dessen Frau Schwester Elisabeth Dertsik gewidmeten 200 fl. zur Loskaufung von vier Negerknaben.
15. Das von der Frau A. B. in Wien gewidmete Zwanzig-Frankenstück in Gold zur Loskaufung eines Negerknaben.
16. Der durch den Herrn Pfarrer Milo Prixl in Neureisch, von einem Ungenannten eingesendete Betrag von 31 fl. 12 kr., zur Loskaufung und christlichen Erziehung der Negerkinder, mit dem Motto: „Für Euch segnete Gott die Arbeit der Biene, liebe Negerkinder."
17. Der von dem Trautenauer Marien-Verein übersendete Betrag von 28 fl., zur Loskaufung eines Negermädchens mit Beilegung des Namens Marie Trautenau.

18. Der von dem Herrn Dompropste in Tarnow, Franz Szlosaszek, gewidmete Betrag von 1 fl., zur Lesung einer heiligen Messe.
19. Der von dem Herrn Domscholaster in Tarnow, Johann Gieldanowski, gewidmete Betrag von 1 fl., zur Lesung einer heiligen Messe.
20. Der von dem Herrn Hauptschul-Katecheten in Tarnow, Eduard Serschen, gewidmete Betrag von 1 fl., zur Lesung einer heiligen Messe.
21. Die vom Herrn Franz Poimon, Cooperator bei St. Thomas in Brünn, übersendeten 36 fl., zur Loskaufung eines Negerknaben, mit dem Namen Carl Methud Morawsky.
22. Der aus Biltsbiburg eingesendete Betrag von 33 fl. 46 kr., zum Ankaufe von Negerkindern.
23. Unter den von der Brünner Diöcese eingegangenen 533 fl. 33⅜ kr. der Betrag von 5 fl., von einen Spielberger Sträflinge zur Loskaufung eines Negerknaben.

Beilage B.

Sonstige fromme Gaben und Geschenke.

1. Von dem Herrn Pfarrer zu Karnberg Simon Verdnigg, eine Bursa zur Providirung der Kranken.
2. Durch den Herrn Canonicus Dr. Mitterrutzner in Brixen, eine vollständige homöopathische Apotheke mit Tinkturen und dazu nothwendigen einschlägigen Werken. Geschenk des Herrn Leopold Ettel, Handelsmann in Innsbruck.
3. Von mehreren Wohlthäterinnen in Laibach, 7 ganze und 3 gebrochene Ringe, zur Verwerthung.
4. Von einer geistlichen Genossenschaft in Böhmen:
   a) Motto: „Herr bleibe bei uns, denn es will Abend werden." 1 Meßgewand.
   b) „ „Zu uns komme Herr dein Reich." 2 Altarpolster.
   c) „ „Herr nimm es gnädig auf, und geleite es glücklich." Eine Albe sammt Cingulum, 1 Altarbuch, 6 Handtücher.
   d) „ „Zu Ehren Jesu und Maria." 1 Bursa und verschiedene Kleinigkeiten.
   e) „ „Zu Ehre der Kindheit Jesu, unserer heiligen Patronen, und der heilige Schutzengel." 4 Rosenkränzchen und 32 Bildchen.
   f) „ „Zu Ehre der 7 Gaben des heiligen Geistes." 7 größere eingerahmte Bildchen.
5. Von einer Verehrerin Mariens: Evangelien auf 27 Sonntage mit bildlichen Darstellungen.
6. Durch Herrn Spiritual im Seminar zu Laibach Georg Volz, 14 Gattungen von Samen für den Garten des Missionshauses, Meer-Rettig in Wurzeln.
   10 Stück Häkel zum Häkeln der Baumwolle für das Missionshaus, zweierlei Gattung Zeug für 2 Oberkleider sammt einen ledernen Gürtel für den schon getauften Negerknaben Georg Volz; ein slavonisches Gebetbuch und ein slavonischer Kalender für den Thomas Klanzhnik;
   ein Kleid sammt Gürtel für den loszukaufenden Negerknaben Ernst Joseph Tomar. Ein Geschenk von der Frau Ulman.
7. Von Herrn L. Bartholomäus Urschitsch, Pfarr-Vicar in Steinbüchel, ein silberner Gürtel, welcher zu verwerthen ist.
8. Das illustrirte Sonntagsblatt für katholische Familien, gewidmet von dem Redacteur und Verleger Herrn Adolph Henze in Neu-Schönfeld bei Leipzig.
9. Von einem ungenannt sein wollenden Wohlthäter in der Seckauer-Diöcese, eine silberne Dose, im Gewichte von 6⅛ Loth, mit der Bestimmung, daß dieselbe zu einem Kirchengefäße, allenfalls zu einer Versehkapsel, umgearbeitet werden möchte.
10. Durch den Herrn Consistorial-Beamten Leopold Schuster der Seckauer-Diöcese:
    1 Kelch sammt Patena.
    2 Tapeten.
    1 blaue Stola.
    1 Altarpolster.
    1 Versehbüchse.
    1 Bursa.
    2 Gebetbücher.
    Einige dem Marien-Vereine betreffende gedruckte Circularien des f. b. Seckauer-Ordinariates.

11. Von dem Herrn Dompropsten und General-Vicar in Tarnow, Franz Adalbert Szlosarczik:
    1 schöne Stola für den Herrn Provicar.
    1 schönes Chorhemd.
    1 schöner Geldbeutel.
12. Von dem Herrn Domscholaster in Tarnow, Johann Baptist Gieldanowski:
    1 schöner Speisbeutel.
    1 schöner perlgestickter Geldbeutel mit stahlener und broncener Schließe.
13. Von dem Herrn Vice-Rector des bischöflichen Seminars in Tarnow, Johann Baptist Rybarski:
    1 heiliges Muttergottesbild mit dem Jesukinde aus Porzellan.
    1 broncenes Altarglöcklein.
    1 schöner Rosenkranz mit Medaillon.
    2 schöne seidene Geldbeutel.
14. Von dem Herrn Domcapitularen in Tarnow, Johann Cant. Mika:
    1 schöne Stola.
15. Von dem Herrn Hauptschul-Katecheten und prov. Professor der Katechetik und Methodik in Tarnow, Eduard Serschen:
    2 schöne Regester, zum Messula und Brievier.
    2 schöne Uhrketten.
16. Von dem Herrn Professor der Pastoral in Tarnow und Consistorial-Assessor, Joseph Wilczek:
    1 Stickerei zu einem Altartuche.
    1 Diöcesen Schematismus.
17. Von dem Herrn Consistorial-Protokollisten und Registranten in Tarnow, Johann Eduard Smirzitz:
    100 heilige Bilder.
18. Durch den hochwürdigen Herrn Raimund Greisenböck, Consistorial-Secretär in Brixen:
    2 hübsche Ciborium-Mäntelchen mit guten Goldborten.
    1 rothe Stola.
    1 Kreuzpartikel mit hölzerner Fassung.
19. Vom Herrn Vincenz Ritter von Gerstner in Wien, mit dem Motto: „Zur Ehre Gottes", die heilige Schrift des alten und neuen Bundes (ein Prachtwerk).
20. Durch den hochwürdigen Herrn G. Saffer, Beneficiat bei St. Gangolph in Bamberg, ein von dem hochwürdigen Domcapitel in Bamberg, und dem hochwürdigen Herrn Erzbischof Bonifacius gewidmeter Ornat für ein diaconirtes Hochamt, im Werthe von 600 fl.
21. Von der Frau Gräfin Colloredo:
    30 Gebetbücher, Erklärungen der Gebräuche der heiligen Kirche, Spielzeug für die Missions-Zöglinge.

Das Missionsmitglied, Herr Ferdinand Badstuber, hat für den Fall seines Ablebens sein Vermögen, bestehend aus 850 fl. C. M., der Mission vermacht.

Ein Ungenannt sein wollender in Wien, hat den Betrag von 40 fl. in National-Anlehens-Obligationen mit der Bestimmung zur Lesung einer heiligen Messe in Chartum für seine Familie gewidmet.

Der verstorbene Pfarrer in Unterthemenau, Herr Martin Dolschick, hat der Mission ein Legat von 1000 fl. ausgesetzt.

Ein Ungenannt sein wollender in der Diöcese Linz, hat eine National-Anlehens-Obligation pr. 100 fl. mit der Bestimmung gewidmet, daß von den Interessen, am 19. Tage von 10 beliebigen Monaten jeden Jahres, in Central-Afrika eine heilige Messe auf der Intention des Gebers zu persolviren ist.

Ein Ungenannt sein wollender hat durch den Herrn Cooperator in Neustadtl, Carl Schachner, dem bischöflichen Consistorium in St. Pölten eine National-Anlehens-Obligation pr. 50 fl. mit der Bestimmung übergeben, daß die Interessen hiervon für Zwecke der Mission verwendet werden.

Der verstorbene hochwürdige Herr Cajetan Zmigrodzki, latein. Domcustos in Lemberg, hat 2 Stück Staats-Obligationen à 250 fl., zusammen 500 fl. à 4 pCt., für Zwecke der Mission und für Loskaufung von Negerknaben gewidmet, welche sammt Lotterie einstweilen in der Vereins-Casse aufbewahrt werden.